

Erscheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen

Stolper

Anzeigen für die nächste Nummer werden bis spätestens 10 Uhr vormittags erbeten

Neueste Nachrichten

General-Anzeiger

für Ost-Pommern



Bezugspreis:
 frei ins Haus vierteljährlich 1.05, monatlich 35 Pfg.; bei Abholung von der Expedition oder an den Ausgabestellen vierteljährlich 0.75, monatlich 25 Pfg.; durch die Post bezogen vierteljährlich 1.55 Mk., ohne Bestellgeld.
 — Einzelnummern 10 Pfg. —
 Hauptexpedition: Marienstrasse 5-6.

Anzeigenpreis:
 für Anzeigen innerhalb des Regierungsbezirks Köslin die gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.; aus anderen Bezirken 20 Pfg.; Ermäßigung laut Tarif. Reklamezeile 50 Pfg. Beilagengebühr für das Tausend 6 Mk. Anzeigen für andere Blätter werden ohne Aufschlag vermittelt.
 fernsprecher Nr. 25.

Veröffentlichungsblatt für sämtliche städtischen Bekanntmachungen.

Nr. 264

Donnerstag, den 9. November 1911.

3. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten Hauptblatt und 4 Seiten Unterhaltungsblatt.

Wettervorhersage für Donnerstag: Etwas wärmer, zunehmende Bewölkung, Regenfälle, starke Südwestwinde.

Tagespiegel.

In Garg (Oberpfalz) sind bei starkem Winde sechs Wohnhäuser mit ebenjohel gefüllten Scheunen und Nebengebäuden niedergebrannt.

Im Schnellzug Wien-Krakau hat sich der Hauptmann-Rechnungsführer des 12. österreichischen Infanterieregiments Karl Tuzho in einem Unfall von Selbstmord den Hals mit einem scharfen Messer durchschnitten.

Das Gymnasium Georgianum in Hildburghausen begeht im Jahre 1812 die Feier seines 100jährigen Bestehens. Die Jubelfeier soll vom 22.-24. Mai stattfinden.

Der Schweizer Dichter Josef Viktor Widmann ist in Bern am Montag im Alter von 69 Jahren gestorben.

Dem Direktor des Lustspielhauses in Berlin Dr. Martin Sidel wurde durch Urteil des Oberverwaltungsgerichts die Theaterkonzession endgültig entzogen.

In Petersburg erschöß der Oberst der Grodnor Husaren Jemelzki seine Geliebte, die hübsche ehemalige Warschauer Schauspielerin Sawtchinsk aus Eifersucht.

Die Woldenberger Fackfabrik ist am Dienstag abend vollständig niedergebrannt.

Der neue Ocean-Ballon des Mitarbeiters Wellmanns, Saniman, hat ein vollständiges Fiasko erlebt. Schon nach einer Fahrt von nur 5 Minuten versagte der Ballon und fiel ins Wasser.

Liberaler und konservativer Patriotismus.

Unser deutsches Volk ist Königstreue „bis auf die Knochen“, ja bis ins innerste Mark hinein! Diese Liebe zu Kaiser und Reich ist ihm angeboren wie die Liebe zur Heimat.

Wertwürdigerweise aber wird im politischen Leben sehr häufig die Königstreue und Vaterlandsliebe sehr zu unrecht als eine Spezialtugend nur der konservativen Parteien bezichnet und betrachtet, obwohl gerade die vaterländische Geschichte lehrt, daß sich liberale Männer — z. B. ein Freiherr von und zum Stein — u. a. in Zeiten der Not vielmehr als „Stützen von Thron und Altar“ bewährt haben, während der Hurratriotismus hochkonservativer Kreise damals ein jämmerliches Fiasko, sein historisches Jena, erlebte. Mit recht sagt deshalb auch der Dichter:

„In Fährden und in Nöten zeigt erst das Volk sich echt“

und fügt als Mahnung für die Nachhaber dieser Erde hinzu:

„Drum soll man nie zertreten sein gutes altes Recht!“

Weil aber gerade diese Gerechtigkeit gegenüber dem Königstreuen Volke konservativerseits oft mit Füßen getreten worden ist und eine in die Augen springende einseitige Bevorzugung einzelner Stände sich in der Gesetzgebung breit gemacht hat, darum ist es auch heiligste Pflicht eines jeden guten Patrioten, der sein Vaterland tatsächlich lieb hat, diese konservativen Privilegien- und Kastenvirtschaft rückwärts zu bekämpfen.

Dieses durchaus nationale politische Ziel hat sich der Liberalismus gesteckt, dessen Programm kurz lautet: Alle Staatsbürger sind politisch gleichberechtigt; sämtliche Standesprivilegien sind ein nationales Unrecht und fördern nur die staatsgefährdende Unzufriedenheit im Lande. Nicht die Geburt aus vornehmerm Hause berechtigt zu den hohen Staatsämtern, sondern hervorragende Tüchtigkeit, Verdienst und Würdigkeit; weil nur Gerechtigkeit und Freiheit allein die wahre Stützen von Thron und Altar, von Fürst und Vaterland sind, gemäß dem Dichterverse:

„Nicht Hoff, nicht Reifge
Sichern die steile Höh',
Wo Fürsten sich'n!
Liebe des Vaterlands,
Liebe des freien Manns
Gründen den Herrscherthron
Wie Fels im Meer!“

Wie beispielsweise die Mutterliebe das Ideal reinster Selbstlosigkeit, freudiger Hilfsbereitschaft und wahrer Aufopferungsfähigkeit ist, so muß auch die rechte Vaterlandsliebe ganz frei sein von jeglichem Eigennutz und allein aus innigstem Zusammengehörigkeits- und freudigsten Pflichtgefühl heraus stets für das Vaterland wirken, leben und streben.

Wohl gibt es auch unter den Gliedern eines Hauses mancherlei Begabung, Beruf und Verpflichtung, aber dennoch fühlen sich gute Geschwister doch stets in treuester Liebe verbunden und sind froh bereit, sich jederzeit selbstlos zu helfen und zu fördern in allen Lebenslagen.

Ist solche wahre Vaterlandsliebe, wie es in politischen Versammlungen seitens der konservativen Kreise oft mit Emphase betont wird, hier tatsächlich mehr als anderswo zu finden? Fühlen sich heutzutage wirklich noch alle Deutschen als Glieder eines Volkes in Liebe treu vereint? Tausendmal nein; denn dieses starke, brüderliche Nationalgefühl wird geradezu mutwillig zertrümmert durch die vordringenden, andere zu Stiefkindern des Staates degradierenden Hurratriotismus unserer Tage, der in den Zeiten der Not sicherlich wieder nur selbstflüchtig und feige sein eigenes teures „Ich“ in Sicherheit zu bringen bemüht sein wird wie einst in den Jahren der Trübsal von 1806 und 1807. — Ein jedes Staatswesen hat bekanntlich sehr viel Verwandtes mit Haus und Schule. Solange die Kinder klein und unerzogen sind, solange ist auch der Gehorsam aus Furcht das erste und richtige Ziel der Erziehung. Mit der wachsenden Erkenntnis jedoch wandelt sich die knechtische Furcht im freiwilligen und freudigen Gehorsam, bis schließlich das Zeitalter der geistigen Mündigkeit auch die staatsbürgerliche Gleichberechtigung herbeiführt. Diese Entwicklung vollzieht sich in gewissem Grade in jedem Hause und jedem Stande und ist keineswegs an Rangholle Namen oder lateinischen Unterricht gebunden. Aus Kindern werden eben Männer; das gilt ganz besonders auch im Staatsleben, während unsere konservativen Brüder leider häufig zu glauben scheinen, daß das niedere Volk, der sogenannte Plebs, ewig in den politischen Kinderschuhen stecken bleibe und daß nur ihre feudalen Sprößlinge allein nach Dr. Bötticher naturgemäß ausreifen.

Solchem Wahne wollen wir am 12. Januar n. Js. als liberale Männer und gute Patrioten zum Heile und Segen unseres geliebten Vaterlandes ein glänzendes Ende bereiten und damit im Sinne unseres größten Staatsmannes, des Fürsten Bismarck, öffentlich beweisen, daß auch wir geistig mündig geworden sind und endlich politisch „reiten gelernt“ haben!

Robinson.

Politischer Unstand der Konservativen.

Am 1. November haben die Konservativen in Wilberg bei Treptow a. Toll. eine Versammlung abgehalten.

Um den Standpunkt der Parteien zu vertreten, hatten sich, so wird uns geschrieben, Lehrer Ritsch aus Stettin und Bürgermeister Dr. Hasse aus Treptow a. Toll. eingeschunden, denn es ließ sich vermuten, daß es dem konservativen Redner auf eine Handvoll Unrichtigkeiten nicht ankommen würde. Ueber diese Versammlung wurde in konservativen Blättern berichtet, daß der nationalliberale Bürgermeister Hasse erklärt habe, die Nationalliberalen würden bei einer Stichwahl die Konservativen unterstützen. Tags darauf fand in einem andern Dorf in der Nähe von Treptow eine liberale Versammlung statt, in der Dr. Hasse seine Erlebnisse in der konservativen Versammlung erzählte. Als in Wilberg die politischen Gegner der Konservativen das Wort ergriffen hätten, hätte ein Teil der Konservativen den Versammlungsraum verlassen und im Nebenraume das automatische Klavier spielen lassen, damit die Liberalen sich nicht verständlich hätten machen können. Es sei auch nicht wahr, daß er erklärt habe, in einer Stichwahl zwischen Graf Schwerin und Dr. Berndt wollen die Nationalliberalen für den ersteren stimmen. Wie uns geschrieben wird, ist es den beiden liberalen Herren nach der Versammlung noch ärger gegangen. Bei ihrer Abfahrt wurde ihr Wagen aus dem dunklen Hinterhalt heraus mit einem Steinhagel begrüßt, der offenbar schon vorher verabredet war, denn der Kutscher hatte sich in Voransicht dieses Ueberfalls geweigert zu fahren! Der konservative Bericht im „Demminener Tageblatt“ erwähnt diesen Beweis des politischen Unstandes natürlich nicht, offenbar damit nicht Kreisblätter in den Verdacht geraten, solche Mittel weiter zur Nachachtung zu empfehlen!

Die Stadtverordnetenwahlen in Berlin und in Charlottenburg.

haben sowohl der reaktionären wie der sozialdemokratischen Presse in hohem Grade Gelegenheit gegeben, von einer großen Niederlage des Kommunal Liberalismus beider Städte zu reden. Die „Deutsche Tageszeitung“ z. B. spricht spöttisch von den „großbläsigen Fruchtfolge“, und der „Vorwärts“ ergeht sich in schmetternden Siegesfanfaren. Beide Gegner des Liberalismus gehen aber in der Beurteilung der Wahlen sehr

In Berlin ist der Sieg der Sozialdemokratie die ganz naturgemäße Folge der Neueinteilung der Wahlkreise, die sich wegen der großen Verschiebungen in der Bevölkerungszahl als sachlich gerechtfertigt herausgestellt hatte. Diese Neueinteilung ist von der bürgerlichen Stadtverordnetenmehrheit beschlossen worden in dem vollen Bewußtsein, daß die riesigen Stimmengahlen der Sozialdemokratie in den früheren übergroßen Bezirken bei der anderweitigen Gruppierung der Wahlkreise selbstverständlich auf die vorhandenen liberalen Stimmen drücken müßten. Und so ist es denn auch geschehen. Die liberale Mehrheit hat hier aus Gerechtigkeitsgefühl eine Maßnahme gebilligt, die sie selber unbedingt in ihrem Mandatsbestand schädigen mußte.

Neinlich liegen die Verhältnisse in Charlottenburg wo die Neueinteilung der Wahlkreise vor zwei Jahren ebenfalls die Sozialdemokratie ziemlich begünstigt hat. Für diese lagen die Verhältnisse noch insofern außerordentlich gut, als von ihren Stadtverordneten nur zwei ausschieden, während von der liberalen Fraktion nicht weniger als sieben Mandate neu zur Besetzung kamen. Die Liberalen verloren zwar von den vor sechs Jahren besetzten Mandaten 4, sie gewannen 1 und erhielten 1 der beiden neugeschaffenen Mandate, ihr Gesamtverlust betrug also — dies sei gegenber irrtümlichen Berechnungen der Presse festgesetzt — nur 2 Mandate. Wenn man aber, wie es sachlich viel richtiger wäre, die gestrigen Wahlen der dritten Klasse mit denen vor zwei Jahren vergleicht, so haben die Liberalen überhaupt nur ein Mandat verloren, und dies noch dazu mit einer ganz geringen Mehrheit der Segner.

Das Experiment der Sonntagswahlen, das in beiden Städten unternommen wurde, ist auch durchaus zu gunsten der Sozialdemokratie ausgefallen. Diejenigen hatter nicht recht, die da meinten, daß die Sozialdemokratie bei jeder Wahl ihre Leute bis zum letzten Mann an den Wahlstisch bringe. Besonders traf dies nicht für Charlottenburg zu, wo die Sozialdemokratie noch hunderte von Wählern aus den Häusern herausholte, die am Wochentag nicht zu haben sind. Das Bürgertum benutzte leider nicht entfernt in demselben Maße den freien Tag zur Ausübung der Wahlpflicht. Und das ist die ernsteste Lehre dieser Wahlen: für viele bürgerliche Wähler ist Wahlrecht noch immer nicht gleichbedeutend mit Wahlpflicht. Die Erfolge der Sozialdemokratie sind in vielen Fällen die Folge der bürgerlichen Pässigkeit.

Die 201. Sitzung.

„Ein mit Honig beschriebenes Stück Papier“
Der Marokko-Vertrag ist amtlich veröffentlicht worden; er trägt die Unterschrift von Frhr. v. Riederlen-Wächter und von Jules Cambon. Beide Dokumente, sowohl der Marokko-Vertrag, als auch der Vertrag über die territorialen Abtretungen im Kongo tragen das Datum vom 4. November. Mit der Bekanntgabe des Wortlauts sind die Unterlagen zur Kritik des Vertrages gegeben, die dann auch von allen Seiten gleich recht kräftig einsetzt.

Am Donnerstag wird dieser Vertrag vor dem Forum des Reichstages stehen, und der Reichskanzler wird seine und seiner „nachgeordneten Stellen“ Arbeit zu vertreten haben. Das wird ihm nach alledem, was bisher schon aus Parlamentariermunde in die Öffentlichkeit gedrungen ist, außerordentlich schwer fallen. Es gibt keine Partei, die rückhaltlose Zufriedenheit mit dem Ergebnis der so langwierigen Marokko-Verhandlungen äußert. In hervorragenden parlamentarischen Kreisen des Centrum ist man zwar der Ansicht, daß dieser „magere Vergleich“ besser ist als ein fetter Prozeß. Aber sowohl das Marokko- als auch das Kongo-Abkommen erregt in parlamentarischen Centrumskreisen die schwersten Bedenken insbesondere wegen der sich aus dem Abkommen ergebenden zukünftigen Konfliktsmöglichkeiten. Zunächst ist man der Ansicht, daß genügende Garantien dafür fehlen, daß Frankreich auch die in Marokko gemachten wirtschaftlichen Zugeständnisse wirklich uns gewährt. Selbst bei dem guten Willen Frankreichs sei die Konfliktsmöglichkeit noch sehr groß. Mit den Kongokompensationen ist man ebenfalls unzufrieden, weil gerade diese wenigen schlechten Landstücke dem Reich ungeheure neue koloniale Lasten auferlegen. So müßte z. B. die Kameruner Schutztruppe verdoppelt werden. Auch hier sind die Möglichkeiten zu endlosen Streitigkeiten gegeben.

und in der konservativen Partei in man mit dem Marokkoabkommen keineswegs zufrieden. Teils habert man ob des endgültigen Verzichts auf Süd-Marokko, teils wegen offizieller Angriffe auf den Exminister v. Bindequitt, dessen sensationelle Rücktrittsaftäre unangenehm in diesen an Unannehmlichkeiten schon so reichen Marokkohandel hineinspielt. Die nationale liberale Partei ist ebenfalls erbaut. Zwei Führer, der Abg. Paasche und der Abg. Fuhrmann, haben in der „Nationalzeitung“ Briefe veröffentlicht, in denen sie die schwersten Vorwürfe gegen die Reichsleitung richten, von einem „schweren Misserfolg“ sprechen und hoffen, daß die Marokko-Affäre Anlaß gibt, daß mit dem jetzigen Regierungssystem gebrochen werde.

Die Auffassung der fortschrittlichen Volkspartei ist kurz folgende:

Man erkennt gern an, daß es den aufrichtigen Bestrebungen der beiderseitigen Staatsmänner gelungen ist, den Frieden aufrecht zu erhalten, und man bucht als politischen Gewinn die unverkennbare Tatsache der deutschen Friedensliebe. Ob aber die Besserung der Beziehungen zu Frankreich dauernd bleiben wird, erscheint immerhin recht zweifelhaft. Denn man sieht in dem Vertrag, soweit er sich auf Marokko bezieht, eine ganze Reihe von Ungleichheiten und nichtbezüglichen Nebenbedingungen. Was die wirtschaftliche Bedeutung dieses Abkommens anlangt, so ist es zweifellos, daß die politische Macht, die Frankreich überlassen ist, gegebenenfalls auch zu Ungunsten der Interessen Deutschlands ausgenutzt werden kann.

Was die Gebietsabtretungen bei Kamerun anlangt, so ist es zunächst zweifellos, daß die von Frankreich an Deutschland abgetretenen Gebiete das Deutsche Reich zu großen Neuaufwendungen zwingen werden, von denen der Herr Reichskanzler noch keineswegs wissen kann, ob sie der neue Reichstag irgendwie zu bewilligen bereit sein wird. Ohne solche Aufwendung aber ist die Neuverteilung ein Meißer ohne Klinge, an dem das Heft fehlt. So haben die Kompensationen von vornherein, zunächst einmal ganz abgesehen von der Frage der Ausbeutungsmöglichkeit des Landes, ein für die deutschen Finanzen sehr wenig erfreuliches Gesicht. Eine Verstärkung der Schutztruppe in Kamerun ist eine notwendige Folge des Landzuwachses, große Aufwendungen für wirtschaftliche Unternehmungen sind unerlässlich, wenn überhaupt etwas aus der neuen Kolonie werden soll.

Höchst bedauerlich ist bei dem Abschluß der Verträge der Mangel an Fühlungnahme mit der deutschen Volksvertretung seitens der Regierung und die völlige Ausschaltung des Reichstages bei der Entscheidung über den endgültigen Abschluß. Das französische Parlament hat bei diesen Fragen eine ganz andere Stellung. Es wird ernsthaft zu erwägen sein, ob nicht eine Aenderung der Verfassung verlangt werden muß, um der Wiederholung solcher den deutschen Parlamentarismus herabsetzenden Vorgänge vorzubeugen. Das tiefverletzende Moment bei der Ausmerzung des Reichstages in einer so unendlich wichtigen und für den Reichsfall so schwerwiegenden Frage wird nicht nur von den Parteien der Linken, sondern überall im Reichstage tief empfunden.

Alles in allem: die Regierung hat am Donnerstag einen schweren Stand. Der Reichskanzler wird, trotzdem mehrere Interpellationen vorliegen, die Verhandlungen mit einer längeren Rede einleiten. Wenn allerdings einige Blätter schon annehmen, daß von dem Ausgang der Reichstagsdebatten das „Sein oder Nichtsein“ des Kanzlers abhänge, so ist das doch wohl eine Überschätzung der Tragweite der Debatten. Der Kaiser hat dem Kanzler noch am Freitag, als er den so verdienten Staatssekretär v. Bindequitt mit schlichtem Abschiede entließ, weil er die Politik des Kanzlers durchkreuzte, gezeigt, daß er ihm das vollste Vertrauen schenkt. Dieses Vertrauen dürfte auch eine noch so schroffe Kritik des Reichstages nicht erschüttern.

Die Marokkodebatten werden mehrere Tage dauern. Die 201. Sitzung des Reichstages, in der der Kanzler sprechen wird, wird zu einer der denkwürdigsten der ganzen Session werden.

Der Krieg um Tripolis.

Die Taktik der Türken und Araber, die italienischen Linien durch fortwährende Angriffe zu beunruhigen und zu ermüden, hat am Sonnabend und Sonntag wieder zu Zusammenstößen geführt, die auf die Gesamtlage in und vor Tripolis ohne erheblichen Einfluß gewesen sind.

Ein amerikanischer Kreuzer vor Tripolis.

Der amerikanische Kreuzer „Chester“, der für längere Zeit in Malta bleiben sollte, hat Montag morgen durch Funkenspruch den Befehl erhalten, sich sofort nach Tripolis zu begeben, und ist bereits dorthin abgegangen.

Auf die italienische Note an die Mächte über die gewalttätige Besitzergreifung von Tripolis antworten die Türken mit einem erfolgreichen Sturm auf Tripolis. Es liegen darüber aus türkischer Quelle die folgenden Meldungen vor:

— Konstantinopel, 7. Novbr. Der türkische Oberbefehlshaber Oberst Reschad meldet unterm 4. d. M. aus Tripolis: Wir unternahmen heute einen Sturm, welcher für die Italiener durchaus unglücklich endete. Die Italiener hatten 3000 Tote und ebenso viele Verwundete. Unter den Toten befinden sich viele Offiziere. Während des ganzen Sturmes bombardierten die Kriegsschiffe unausgesetzt unsere Stellungen, so daß wir uns in die von uns eroberten Kasernen zurückziehen mußten. Die dort gefundenen Waffen sowie große Vorräte an Lebensmitteln tun uns gute Dienste.

Einem undatierten Bericht des Malländer „Corriere della Sera“ zufolge planen die Türken einen neuen Angriff auf die Befestigungen an der ägyptischen Mauer von Tripolis. Man will die Nachricht von arabischen Kundschaftern haben. Diese melden auch, daß die Türken neue Streitkräfte in der Gasse Aln-Sara zusammenziehen.

Aber auch aus dem Osten von Tripolitänien, aus der Cyrenaika, wo die Italiener bisher eigentlich überhaupt noch keine Erfolge erzielen konnten, scheint es für die Italiener sehr schlecht zu stehen:

— Konstantinopel, 7. Novbr. Der Direktor des Intern teilte Journalisten ein amtliches Telegramm mit, in dem berichtet wird, daß in der Nacht zum 28. Oktober ein Bataillon türkischer Infanterie mit vier Kolonnen Genussi Derna angegriffen hat. Auf türkischer Seite wurden 80, auf italienischer Seite 500 Mann getötet. Die Türken erbeuteten 18 Kanonen. Ein italienisches Kanonenboot bombardierte drei Tage lang den Hafen und das Telegraphenamt, ohne indessen Schaden anzurichten. Alle eingeborenen Stämme sind zum heiligen Krieg bereit. Achtzehn Scheiks nahmen an dem Angriff auf Derna teil. Das Telegramm erklärt die Gerüchte von der Einnahme Dernas durch die Türken als unzutreffend.

Ganz klar sieht man aber bei Derna noch nicht. Die amtlichen türkischen Meldungen aus Derna widersprechen sich nämlich. Während in der einen gesagt, Derna sei von den Türken noch nicht eingenommen, erhält die „Frankf. Ztg.“ folgende Privatdepesche aus Konstantinopel:

Der Kriegsminister gibt offiziell folgende von Ender Bey und dem Scheich der Genussi übermittelte Depesche aus: Die türkischen Truppen haben Derna wieder eingenommen. Die Italiener hatten 500 Tote. Der Rest der italienischen Besatzung wurde gefangen genommen. 18 Gefangene sind erbeutet worden. Auf türkischer Seite gab es nur 80 Tote und 80 Verwundete.

Der Aufstand hat weitere Folgen.

Die Entzweiung der Araber bedroht die Italiener neuerdings auch in ihrer einzigen überseeischen Kolonie Cyrenäa

im Südosten von Ägypten am Roten Meer, die Italien bekanntlich vor 15 Jahren in den Kämpfen dort mit Mühe und Not in seinen Besitz gebracht hat: Der dritte Teil der Truppen des Aufstandsgebietes von Assyr wurde nach Hodeida und Umgebung zurückgezogen. Dasselbst befinden sich bereits die Truppen aus dem Jemen mit den beiden Kommandierenden Izzed und Mehmed Ali Pascha. Da ein Rücktransport der über 12000 Mann starken Armee nach Konstantinopel gegenwärtig als ausgeschlossen gilt, hat die Konzentration nach Hodeida nur dann einen Zweck, wenn sie zu Operationen nach einer noch unbekanntlichen Richtung verwendet wird.

Auch in Italien wird's ungemütlich!

Die sozialistische Presse fängt an, dringend zu fordern, die Regierung solle die Wahrheit sagen und endlich die Verlüste bekannt geben, welche die zugestandene Zahl in Wirklichkeit übertreffen.

Zehn Zehntausender reisen nach Tripolis und der Cyrenaika im Auftrag der Heeresverwaltung. Der König reiste nach Palermo ab, um die Verwundeten zu besuchen.

Der Mandschu Ende?!

Gerüchte von der Einnahme Peking's durch die Rebellen.

Eine in San Francisco erscheinende Chinesenzeitung, die „Chinese Free Press“, hat nach einer unbekanntlichen Depesche der „Press-Zentrale“ ein Telegramm aus Shanghai erhalten, wonach Peking sich in den Händen der Rebellen befindet. Ein blutiger, zwölf Stunden währendender Kampf sei der Einnahme vorausgegangen. Die chinesische Kolonie in San Francisco soll im Laufe des Montags abends mehrere Kabeltelegramme aus Hongkong und Shanghai erhalten haben, welche die Nachricht von der Einnahme Peking's durch die Rebellen bestätigen. Kurz vor Einnahme der Stadt hätten viele Mandschus Selbstmord begangen. Der Prinzregent sei aus der Stadt geflohen und werde von den Rebellen verfolgt. Prinz Tsching sei in die Hände der Revolutionäre gefallen.

Diese Nachrichten werden von verschiedenen Seiten bestätigt. Mit der Einnahme Peking's wäre das Ende der Mandschu-Dynastie herangekommen. Reuters Peking-Korrespondent drahtet, daß der Bruder des Regenten, Prinz Tsching, der im Jahre 1910 eine Florenmission nach Europa führte, seit drei Tagen verschwunden ist. Der Prinz, der das Amt eines stellvertretenden Marineministers innehatte, nahm einen Urlaub von mehreren Monaten, und man vermutet, daß er geflohen ist. Aus dieser Tatsache kann das Gerücht entstanden sein, daß der Hof geflohen und Peking von den Rebellen erobert sei.

Ausrufung der Republik im deutschen Reichgebiet.

In Tschifu, Kaumi und Kiautschou ist die Republik ausgerufen worden. Die Fremden sind außer Gefahr. Die vornehmen Chinesen flüchten.

Pontische Rundschau.

+ Berlin, 7. November.

— Der Kaiser reiste am Dienstag morgen mit seinen Söhnen Eitel Friedrich, Adalbert und Joachim zur Hofkapelle in der Höhe ab. Die Rückkehr erfolgt am Mittwoch abend.

!! Die Konservativen als Großgrundbesitzerpartei. Der „Deutsche Bauernbund“ veröffentlicht eine Zusammenstellung der Besitzgröße der Güter, die in Händen der Kandidaten der konservativen Partei und des Bundes der Landwirte sind. Dieser Liste stellt er eine entsprechende Tabelle über die Besitzgröße der Güter seiner Kandidaten gegenüber. Er will mit der Gegenüberstellung beweisen, daß Konservative und Bund der Landwirte Vertreter der Interessen des Großgrundbesitzes sind, der Bauernbund Vertreter des Kleingrundbesitzes.

! Der Marokkovertrag ist Dienstag dem Reichstage zugegangen. Der russische Votschafter Tswolsti hat der französischen Regierung die Zustimmung Australands zum Marokko-Abkommen mitgeteilt.

! Protest der Privatangestellten gegen die Zulassung der Wertpensionskassen. Der Beschluß der Reichsversicherungscommission, die privaten Ersatzversicherungen, besonders die Wertpensionskassen nach den Vorschlägen der Regierung als vollgültige Ersatzkassen für die staatliche Pensionsversicherung zuzulassen, hat, wie in einer Zuschrift des Bundes der technisch-industriellen Beamten erklärt wird, unter den Privatangestellten große Beunruhigung hervorgerufen. In dieser Frage sind sich alle Organisationen der Pri-

vatangestellten einig. Nach eingehenden Beratungen wurde beschlossen, zur Veranstaltung einer gemeinsamen Protestkundgebung in Berlin aufzufordern, die voraussichtlich schon in den nächsten Tagen stattfinden wird.

! Der elsaß-lothringische Landtag wird noch vor dem Ende November einberufen werden.

!! Zu den amtlichen Wahlbeeinflussungen wird beim „Altmärker“ in Stendal folgender Vorfall aus dem Orte Dösebau mitgeteilt: Es wurden vor einigen Sonntagen die Jagdgelder auf dem Schulzenhause ausgezahlt. Da hat dann der Gemeindevorsteher den Gemeindevorsteher ein Buch vorgelegt, darin sollten sich alle die einschreiben, die das nächstemal konservativ wählen wollten. Der Einsender der Notiz fügt hinzu: „Erlische waren auch bereit, zu unterschreiben; sie haben sich aber nachher ins Häufchen gelacht und gesagt, sie könnten ja doch tun, was sie wollten.“

?? Die Zustimmung des Sultans. Der Sultan von Marokko Mulay Hafid hat nach Paris mitteilen lassen, daß er dem deutsch-französischen Abkommen zustimme. — Diese Zustimmung ist so unfreiwillig, daß man sich überhaupt wundert, daß der Hauptbeteiligte bei der Aktion gefragt worden ist.

Kirche und Schule.

! Der Sauburger Erzbischof Dr. Albert ist schwer erkrankt. Er hat bereits die Sterbesakramente vom Domdekan Dr. Schaedler empfangen.

Europäisches Ausland.

Österreich-Ungarn.

* Im österreichischen Abgeordnetenhause erfolgte Montag die Vorstellung des neuen Ministeriums Stürath mit einer beifällig aufgenommenen Programmrede des Ministerpräsidenten.

Frankreich.

* In der Deputiertenkammer legte der Minister des Auswärtigen den Marokkovertrag vor und bat um Überweisung an die Kommission für auswärtige Angelegenheiten. Bearezou forderte, daß auch der Geheimvertrag mit Spanien der Kommission überwiesen werde. Der Ministerpräsident antwortete, daß der Kommission alle Dokumente, die sie für gut befinden würden, vorgelegt würden. — Darauf wurde der Marokkovertrag der Kommission überwiesen.

Rußland.

* Bei Hausdurchsuchungen, die bei Arbeitern in verschiedenen Stadtvierteln von Riga vorgenommen wurden, sind 8 Mauseergewehre, 30 Revolver, Dolche, 15000 Patronen und verschiedene Sprengstoffe beschlagnahmt worden.

Dhm und Genossen vor Gericht.

+ Dortmund, 7. November.

Zu Beginn der heutigen Verhandlung wurde über den Direktor Daelen von den Neuhfer Eisenwerken eine Ordnungsbüße von 200 M. verhängt wegen unentschuldigtem Ausbleiben. Er war, ohne das Gericht zu verständigen, nach Mentone abgereist. Bankier Wolff, der Chef des mit der Niederdeutschen Bank verbundenen Bankhauses Louis Wolff & Co. in Hamburg, sagt aus, daß er Dhm großes Vertrauen schenkte. Von der Summe von 1 Million, für die er sein Geschäft an Dhm verkaufte, habe er nur 100000 M. erhalten. Als später die Lage der Niederdeutschen Bank bekannt geworden war und er Dhm einmal in Berlin traf, sei er mit ihm zur Handelsgesellschaft gegangen. Direktor Fürstenberg wollte Dhm keinen Pfennig mehr geben. Er sagte zu Fürstenberg, das ist doch nicht Ihr Ernst, die Handelsgesellschaft ist doch die Mutter des Kindes Niederdeutsche Bank, und eine Mutter müsse doch für ihr Kind sorgen. Darauf erwiderte Direktor Fürstenberg:

ein ungeratenes Kind

braucht eine Mutter nicht zu sorgen.“ Fürstenberg meinte dann weiter, wenn 60 Prozent des Aktienkapitals intakt befunden würden, könne Dhm geholfen werden. Es wurde dann eine Resolution durchgeführt und das Resultat war Dr. Konrads. Bücherrevisor Hartwig kann nichts von Wichtigkeit aussagen. Der Vertreter der Petersburger Internationalen Handelsbank, Filiale Paris, Baum, bekundet, daß er der Niederdeutschen Bank einen Kredit von 300000 Mark eingeräumt habe. Sein Verlust betrage 5000 Mark. Zeuge Gerich war bei der Bank als Buchhalter tätig. Er bestätigt dem Angeklagten Benner, daß er unmöglich die von ihm unterschriebenen Briefe auf ihre Richtigkeit prüfen konnte. Der Zeuge soll nicht berechtigt werden, da er selbst an der Unterzeichnung der Briefe beteiligt ist. Eine neue Anklage, nach der Dhm 20 dem Kaufmann Kiesel gehörige Baltimore- und Ohio-Shares unberechtigtweise verpfändet haben soll, wird fallen gelassen, da Kiesel ein Schaden nicht entstanden ist. Die weitere Vernehmung von Angestellten der Bank beschäftigt sich mit der Frage, inwieweit Benner an dem Unterzeichnen der Briefe beteiligt gewesen ist. Seine Tätigkeit an der Bank scheint sich nach diesen Aussagen tatsächlich auf unwichtigere Sachen beschränkt zu haben. Zeuge Expedient Menke bekundet, daß in der „Kasse“ der Bank eine große Unordnung herrschte. Darauf wurde die Verhandlung vertagt.

Volkswirtschaftliches.

! Berlin, 7. Novbr. Auch heute machte sich an der Börse wieder die schon seit einigen Tagen beobachtete Erscheinung geltend, daß sich das Hauptinteresse nur einigen Favoritpapieren zuwandte. Bankaktien kaum verändert. Montanwerte fest und durchschnittlich 1% höher. Schiffsaktien ruhiger.

! Getreidepreise. Am Dienstag, den 7. Nov., kosteten 100 Kilo (Weizen: W., Roggen: R., Gerste: G., Hafer: H.):

Rüchingsberg: R. 17,05, G. 17,70.
Zhorn: W. 19,70—20,00, R. 16,90—17,20, G. 18,00 bis 18,40.
Stettin: W. 19,50—19,90, R. 17,50—17,80, G. 17,80 bis 18,30.
Posen: W. 19,70—19,90, R. 17,20, G. 19,00, H. 18,10.
Breslau: W. 20,20—20,30, R. 17,70, G. 19,50, H. 17,70.
Berlin: W. 20,40—20,50, R. 18,20—18,30, G. 19,00 bis 19,80.

Jahresjagdscheine haben ergalren:
 am 4. Oktober 1911, Böltner Richard, Rentier,
 " 5. " " Hoffte Karl, Rentier.
 " 13. " " Matzger Constantin, Büchsenmacher.
 " 10. " " Baarth Hermann, Oberstleutnant.
 " 12. " " Gehrke August, Seilermeister.
 " 19. " " Willer Heinrich, Schlosser.
 " 22. " " Michalski, Wilhelm Eisenbahnobersekretär
 " 26. " " Giebe Ulrich, Ackerhofsbesitzer
 " 26. " " Bommer Ernst, Restaurateur
 " 26. " " Bommer Eugen, Gastwirt
 " 27. " " Wintter Wilhelm, Ingenieur
 " 29. " " Hintleben Hans, Restaurateur
 " 30. " " Schulz Paul, Rentier
 " 31. " " Strohmenger Paul, Kaufmann.
 Tagesjagdscheine haben erhalten:
 vom 12.—14. Oktober 1911 Stadje August, Gefängnisinspektor
 " Schumann Wilhelm, Rentier
 " Stolp, den 2. November 1911.
 Die Polizeiverwaltung,
 Der Oberbürgermeister.

Standesamt
 vom 6. Novbr. bis 8. Novbr.

Geburten.
 1 Sohn:
 Arbeiter Karl Naguse.

1 Tochter:
 Arbeiter Franz Barischow,
 Arbeiter Gustav Barz.
 (3 unebel. Mädchen.)

Aufgebote.
 Arbeiter Franz Gemtow in
 Stolpmünde mit Johanna
 Schert in Schlawow, Zigaretten-
 macher Max Binz mit Maria
 Binz hier, Landschaftsgärtner
 Hermann Finger mit Marie
 Kus hier, Bäcker Paul Kusfe-
 row mit Martha Müschke hier,
 Buchhalter Karl Wegner mit
 Elisabeth Sas hier, Arbeiter
 Otto Hübner mit Anna Scheil
 hier.

Eheschließungen.
 Arbeiter Max Buron mit
 Marie Boigt geb. Verche hier.
Sterbefälle.
 Werm. Arbeiter Mathilde
 Krause geb. Erdmann 51 Jahre
 alt, Arbeiter Friedrich Burandt
 Tochter 6 Monate alt, Rentier-
 empfängerin Albertine Seiden
 geb. Krüger 80 Jahre alt.
 (1 unebel. Kind 9 Woch. alt.)

Bekanntmachung.
 In der Nacht vom 4. zum 5.
 d. Mts. sind dem Ritterguts-
 pächter Wills Dorch - Wldig
 Bitow von dem Vorwerk Sey-
 nitz 2 Pferde gestohlen worden
 und zwar ein brauner Wallach
 - kastanienbraun - mit mittels-
 großer Blasse, ungefährl 10 Jahre
 alt, c. 5 Fuß 3 Zoll groß, vorne
 Eisen, hinten barfuß, und eine
 dunkelbraune Stute mit brauner
 Mähne, nicht schwarzer Mähne,
 c. 5 Fuß 3 Zoll groß, ungefährl
 14 Jahre alt, vorne Eisen, hin-
 ten barfuß.
 Der Täter hat außerdem 2
 Geschirme, eins rechts, eins links-
 seitig zu schnallen, und einen
 Sack Futterkorn (Wasser mit
 Roggenstrot) mitgenommen
 und ferner dem Besitzer Klau-
 in Wangowich einen Bretterwagen
 entwendet. Die Spur führt über
 Krug Wigodda nach Natel in
 den Berent'er Kreis.
 Ich ersuche sachdienliche Mit-
 teilungen mir zu meinen Akten
 z. J. 1266/11 zu machen.
 Stolp, den 7. November 1911.
 Der Erste Staatsanwalt.

Tosch, Töpferstadt
 Morgen Donnerstag
Plinsenabend.

Schlachthof-Restaurant.
 Morgen Donnerstag,
Königsberger-
Kinderfleck
 in und außer dem Hause.

Die Pensionär-
Versammlung
 findet Donnerstag, den 9. d.
 Mts. nachm. 4 Uhr bei Herrn
 Spelling statt. Gäste u. Nicht-
 mitglieder sind willkommen.
 Feuerungszulagen.

Täglich frischgebrannten

Kaffee
 in allen Preislagen empfiehlt
Ono Tillack Nachf.
 Inh. Sigismund Schislowski,
 Schmiedestraße 6.

Hasen
Fasanen
Schnepfen
 und
Rebhühner
 empfiehlt billigst.
Otto Tillack Nachf.
 Inh. Sigismund Schislowski,
 Schmiedestraße 6.

Konkurs-
Ausverkauf.
 Zigaretten 2 Pakete 15 Pfg.
 Kl. Ruffen 10 Stück 15 Pfg.
 Spazierstöcke 3 enorm billigen
 Preisen.

Konkurs
G. Johansson
 Langestraße 46.
 Neue Sendung
Apfelsinen
 Stück nur 10 Pfg.
Neue Zitronen
 Stück 5 und 7 Pfg.
 Dz. 50 und 80 Pfg.
 S. Grubke, Rüstlerstraße 27.

Konkurs-
Ausverkauf.
 Gute Zigaretten:
 2 Pfg. Zigaretten 10 Stk. 15 Pf.
 3 Pfg. Zigaretten 10 Stk. 25 Pf.
 5 Pfg. Zigaretten 10 Stk. 40 Pf.
Konkurs

G. Johansson
 Langestraße 46.
Sülz-Keulen
 und Knorbels
 empfiehlt
Louis Raddatz Nachf.

Konkurs-
Ausverkauf.
 Zigaretten: Exote Plantagen
 früher: 10 Stk. 70 Pf.
 jetzt: 10 Stk. 45 Pf.
Konkurs

G. Johansson
 Langestraße 46.
 Schönen fetten
Tilsiterkäse
 bei 1 Pfund 70 Pfennig.
Kuhkäse
 Delikat, gut weich,
 5 Stück 20 Pfennig.
Harzerkäse
 4 Stück 10 Pfennig.
Schweizerkäse
 H. Grubke.
 Rüstlerstraße 27.

Konkurs-
Ausverkauf.
 Zigaretten:
 Marke Steuersparer
 früher: 10 Stk. 60 Pf.
 jetzt: 10 Stk. 40 Pf.
Konkurs

G. Johansson
 Langestraße 46.
Huare
 kaufe stets zu höchsten Preisen
S. Kingst, Friseur,
 Schmiedestr. 4.

Schlaf-Sofas
 Pancel-Sofas, Chaiselongue,
 und Matrasen
 sehr billig zu verkaufen
 Saylage, Wilhelmstr. 2.

20 Mk. Belohnung
 zahle ich demjenigen, welcher
 mir den Täter nachweist der
 meine Bienen veraubt hat.
Lehrte, Sandberg 28.
 Wegen Raummangel billig zu
 verkaufen:
 1 Sofa, rotbraun,
 sowie fast neuer Herren- und
 Damen-Paletot.
W. Serchen, Langestr. 7, 1 Tr.

Gute Erkartoffeln
 verkauft.
Gebühl, Schulstraße 6.

Cigaren
 kleiner Cubanerin 12 Stück
 im Etuis 30 Pfg.
100 Stück 2,20 Mark
 Pflanzler 10 Stück 50 Pfg.
 100 für 4,60 Mark.

Prilan Keulen
 10 Stück 65 Pfg.
 100 nur 6,25 Mark.
 Postpaket 1. Zone franko.
 Proben anderer Sorten gratis.
Zigaretten.
 S. Grubke, Rüstlerstr. 27.

Bilder
 werden modern und billig
 eingerahmt.
Karl Hoffmann, Stolp
 Holztorstr. 32.
 Telefon Nr. 571.
 Spezialität: Reinigen von
 wertvollen Stichen.

Freitag früh
Schellische
 Erbittet Vorausbestellung
Louis Raddatz Nachf.

Bar Geld
 gibt Personen jeden Standes
 schnellstens, etc. ohne Verzinsung.
 Ratenrückzahlung gestattet.
 Trimler, Berlin, Großbeerens-
 Kollenteile Ausstufverteilung.
 Provision erst bei Auszahlung.

Neue guttoshende
 Wäckerhfen sind ein-
 Bohnen trocken bei
 Linfen
A. P. Hillebrand
 Wäckerhfenplaz.

Frauen
 Bei Störung und Stockung der
 Blutzirkulation verwenden Sie
 nur unsere seit vielen Jahren
 erprobten Frauentropfen; nicht
 zu verwechseln mit minderwert.
 Nachahm.; zahlr. Dankschreib.;
 gefehl. freigegeben. Frau Fr.
 schreibt: Senden Sie mir wieder
 1 Flasche Frauen tropf.; die letzte
 Sendung hat mir sehr gut ge-
 holfen. **Apothek. Krause & Co.**
 Berlin 78 **Franff. Allee 137.**

Kiefern-
Knüppelholz
 trocken und bester Qualität
 offerieren billigst
Decker & Blau.
 Stolp.

Margarine,
 Butter, A A Pfund 60 Pfg.
 Selmina 1 Pfund 70 Pfg.
 Goldtrone 1 Pfund 80 Pfg.
 bester Butter-Erfass,
 stets frische Ware.
S. Grubke, Rüstlerstraße 27.
 Ausgabe von Rabatt-Marken.



meine Uhr geht
jetzt tadellos
 Ich habe sie reparieren lassen
 bei
Hermann Peine
 Uhrmacher
 20/21 Solzendorferstraße 20/21

Geld sparen
 ist keine Kunst
 wenn Sie statt kostspielige Neu-
 anschaffungen zu machen Ihre
 Garderoben etc. bei Bedarf rei-
 nigen oder färben lassen in der
Stolper Dampffärberei und
hemische Waschanstalt
Carl Pezold.
 Fabrik Schindelmauerstr. 44,
 Filiale Präsidentenstr. 1.

1 Waschtoilette,
 1 Uhr, 1 Spiegel, Portierentf.,
 1 Karren-Rad zu verk.
 Fabrikstr. 3a. Hof. Hinterhaus 1.

Offene Stellen
 2 tüchtige
Schneidergesellen
 1 Lehrling von sogleich gesucht.
S. Wendt, Langestraße 14.
 Tüchtigen
Maschinenarbeiter
 bei hohem Lohn verlangt sofort.
Max Brunke,
 Schillerstr. 15.

Ein fängerer
Hausdiener
 kann sich melden.
Otto Tillack Nachf.
 Inh. Sigismund Schislowski,
 Schmiedestraße 6.

20 tüchtige
Arbeiter
 werden sofort beim Brückenbau
 in Station Jezieritz bei 37 Pfg.
 Stundenlohn und freier Fahrt
 eingest. Zu melden beim **Polier Mat-**
tau, in Jezieritz, Brückenbau u.
in Stolp, Hospitalstraße 5.

Tücht. Bauschler
 verlangt sofort.
Max Brunke,
 Schillerstr. 15.
 Ein
Schneider-
Geselle
 findet dauernde Beschäftigung
 und hohen Lohn bei
Emil Lemke,
 Reunberg, Kreis Schlawe.
Wohnungen
 2 bis 3 gut möblierte
 Zimmer, Klavier, Bad, an
 besseren Herrn sogleich zu ver-
 mieten
Solzendorferstraße 19.

Villa Patria.
 Die Oberwohnung 6 Zimmer
 u. Kubehör ist v. 1. April 1912
 ab an ruhige Mieter zu verm.
Amtsgerichtsrat Dr. Meinke.

Möbl. Zimmer
 zu vermieten
 Feldstraße 1, pt. I
 Kl. möbl. Zimmer sogleich, billig
 z. verm. Goldstr. 1, 11 r.
 4 Zimmer-Wohnung der
 Neuzeit entsprechend v. 1. Januar
 auch früher zu vermieten.
Rüstlerstraße 13, 1 r.
 Daselbst Tauben verkauftlich
 Ein freundl. möbl. Zimmer
 part., ist sogleich billig zu ver-
 mieten
Wollmarktstraße 18.

Bahnhofstraße 25, III
 eine Wohnung 6 Zimmer, Erker,
 Balkon von sogleich oder später
 zu vermieten.
 2 freundl. möbl. Zimmer zum
 1. November zu vermieten.
Bahnhofstr. 25, III.

Auf unserm Grundstück Chaus-
 seestr. 4 u. Sandberg 6/7 kann
Schnitt und Erde
 abgeladen werden.
Hermann Gerson & Sohn

Hasenfelle
 kauft zu höchsten Preisen
Mentheim Gottschalk,
 Langestr. 43. früher Mittelstr.

Futtermehl I a Ztr. 8.00 M.
Weizenkleie a ,, 6.80 ,,
 bei Übernahme von 5 Zentner
 billiger.
G. Taube, Langestraße 7.

Brot Brot
 Großes Brot für 35 Pfennig
 zu haben
Ottestraße 13.

Welt - Theater
 Goldstrasse 9 b.
 Ab heute Mittwoch bis Freitag.
 Das schönste Programm seit Bestehen des Theaters.
Seidenschaft oder
Um ein Weib
 moderne Offizierstragödie in 2 Akten, das beste
 Schauspiel. Außerdem
Flammenrüstung
 herrl. color. romantisches Kunstwerk von Pathe und
 vieles andere nur erstklassig und zum Schluß die glän-
 zend gelungene eigene Aufnahme
Die Hubertusjagd bei Stolp
 am 8. November 1911.
 Ausgeführt von Pathe Freres.

Därme.
 Saitlinge, Kranz- und Schloßdärme
 in nur erstklassiger, streng sortierter Ware zu äußerst
 billigen Preisen empfohlen
Rosen & Gerber,
 Stolp,
 Telephon 268. Wollweberstr. 22.

Anerkannt hervorragend in Geschmack und Bekömm-
 lichkeit sind die
Kösliner
Action-Biere
 hell und dunkel
 Dieselben empfiehlt zu Brauereipreisen in Flaschen
 und Gebinden in stets frischer Füllung
 die Niederlage
Max Hoffmeister
 Fernsprecher 378. Bachstraße 4.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
Zahn-Atelier
 von
W. Liebscher, Dentist,
 Paradiesstraße Nr. 8.
Künstliche Zähne,
 Blumen in Porzellan, Emaille etc., Zahnziehen
 mit örtlicher Betäubung, Reparaturen und Um-
 änderungen schalichsender Gebisse usw.
 XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Jede Uhr
 wird preiswert, sauber und sachgemäß unter voller
 Garantie repariert.
Ernst Gast
 Uhrmachermeister Solzendorferstraße 17.

Hierdurch mache ich die ergebene Mitteilung, daß ich
ganze Aussteuer
 in Nußbaum u. Kiefern etc. liefere. — Bei jetziger
 Bestellung erhält jeder Käufer 5—8 Proz. Rabatt.
 Auch bin ich gerne bereit, ganze Aussteuer auf Ab-
 zahlung zu liefern. Anzahlung dementsprechend. Die
 Arbeit wird sauber ausgeführt. Ferner liefere ich sämt-
 liche Sachen franko Bahnstation.
Särge mit ganzer Ausstattung
 von den einfachsten bis elegantesten.
Hermann Jakobi, Stolp,
 Dreibbenstraße 10.

In's Feuer werfen

möchte manche Hausfrau am liebsten den



Kaffeegesetz, den sie zu ihrem Schrecken zu spät als Nachahmung des allein echten

„Kaiser-Otto“

erkennt! Also Vorsicht! Denken Sie immer an den blau-weißen-roten Umschlag und die Schutzmarke „Hause“, die Kennzeichen für den echten „Kaiser-Otto“

Alleiniger Fabrikant: Joh. Gottl. Hanswaldt, Magdeburg.

Winterhandschuhe

Glace mit Futter, Wildleder, wollene Strickhandschuhe, Tritot, vorzügliche Wildlederimitationen, Strimmer mit Leder, Fahrpelz- und Autopelzhandschuhe, in allen Arten vom einfachsten bis zum besten die größte Auswahl.

Bruno Jrmer, Holentorstr. 2.

Telephon 362.

Rud. Freymark

vorm. M. Kurnik

Goldstraße 9a Fernsprecher 250

lange Jahre Zuschneider in feinsten Berliner Maßgeschäften, empfiehlt sich unter Garantie tadelloser Sitzes und Verarbeitung allerbesten Zutaten zur Anfertigung von

Anzügen und Paletots

jeder Art zu sehr mäßigen Preisen.
Lager in feinsten deutschen und englischen Stoffen.



Teegier, Teegier, Teegier

in Nickel und Reichsgummi empfiehlt billigt.

F. Dollega.

Neu erschienen

Hubertusjagd-Postkarten

Postkarten-Zentrale von

Max Schröder.

Paradiesstr. 6. Fernruf 89.

Sonntag, den 12. November:

Jahresfest der Stolper Gustav-Adolf-Bereine.

9.30 Uhr vormittags: Festgottesdienst in der Marienkirche. Liturgie: Pastor Böttke. Predigt: Pastor K. Gensichen aus Mittel bei Konitz.

8.15 Uhr abends Familienabend in der Marienkirche: Präludium auf der Orgel, Königl. Musikdirektor Boenig.

Gesang der Gemeinde. Gebet: Pastor Böttke. Sologesang: „Seligpreisungen“ Apotheker Laenen. Ansprache des Gymnasialdirektor Dr. Moerner.

Gesang der Gemeinde. Bericht des Pastors K. Gensichen. Sologesang: „Abendlied“ Apotheker Laenen. Schlussgebet: Pastor Böttke. Schlussgesang der Gemeinde.

Die gemeinsamen Gesänge werden von der Orgel und dem Gesangschor der Blutkreuzvereine begleitet. Zur Teilnahme laden alle Evangelischen ein.

Frau Geh. Baurat Jaedel.
Dr. Moerner, Gymnasialdirektor.

Wohin gehen wir?

Donnerstag, Freitag, Sonnabend Sonntag ins Hotel Reichsadler zum Rosenfest.

Große Ueberraschungen. Jeder Besucher des Festes erhält eine Prämie zum Verzehren. Um zahlreichen Besuch bittet

Rudolf Teufel.

Mache gleichzeitig die hochverehrten Damen von Stolz und Umgebung aufmerksam auf meine am Dienstag u. Donnerstag v. 4-6 Uhr stattfindenden Nachmittags-Konzerte

Elite-Theater

Stolz, Markt 22.

Ab heute Mittwoch bis incl. Freitag

Die Liebe des gnädigen Fräuleins

Modernes Sittendrama aus der vornehmen Welt. Spieldauer über 1 Stunde.

Der Clou aller Sensations-Films. Ein Film von fast beispiellos packender Wirkung. Erzielte überall die größten Erfolge. Ein Filmschauspiel mit vorzüglicher Zeichnung der einzelnen Charaktertypen. Dieser Film ist von höchster Vollendung, von ersten Kopenhagener Schauspielern glänzend dargestellt, ein wahres Meisterwerk der Kinokunst.

Außerdem eine vorzüglich gelungene Originalaufnahme unseres Kronprinzen auf der

Hubertusjagd

und ein vorzüglich zusammengestelltes ausserordentliches Prachtprogramm. Heute Mittwoch: Großes Sänger-Konzert ausgeführt von Mitgliedern der hiesigen Sufaren-Kapelle. Anfang 4 Uhr

Gröffnung.

Der Umbau meines Ladens der Neuzeit entsprechend ist fertig. Ich erweitere meine

Brot- u. Weiß-Bäckerei, Fein-Bäckerei

in dem ich

hinautehme. Durch Verwendung guten Rohmaterials liefere ich feinschmeckende Ware. Zu Torten usw. verarbeite reine Molkerei-Butter. Kuchenbäckerei auf Bestellung auch an Nicht-Kunden zu wirklich billigen Preisen.

Otto Hildebrandt Mittelstr. 38

Bäckermeister

Geschäfts-Gröffnung.

Hiermit zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage, Queckenstraße 3, ein

Material- und Kolonialwaren-Geschäft

verbunden mit

Milch, Käse, Eier-Handlung.

eröffnet habe. Es wird stets mein Bestreben sein, durch Verabfolgung guter Waren und prompter Bedienung das Vertrauen der mich Beehrenden zu erhalten.

Achtungsvoll

Friedrich v. Känel.

Eichen Schwellen

in allen Dimensionen, sowie

eichen Leiterscheiden

und wieder vorrätig. Ferner offerieren wir beste trockene Buchen Felgen, eichen Speichen und sonstige

Stellmacherhölzer.

Hermann Gerson & Sohn

Dampfjägewerk

Stolz i. Pom., Chausseestr. 4, Sandberg 6/7.

Ein fröhlich Herz, gesundes Blut, ist besser als viel Geld und Gut. Gesundheit ist der grösste Reichtum!

Wie verlängern „Lungenschwache“, „Lungenkranke“, Schwindsüchtige“ ihr Leben?

Herausgegeben von einem Menschenfreund.

— Preis 1 Mark —

Diese lehrreiche, leicht fassliche Schrift sollte jedermann lesen zum Heil des Einzelnen, zum Segen der Gesamtheit!

Bestellungen sind zu richten an die Expedition der

Stolper Neueste Nachrichten.

Vor der Geschäftsübergabe will ich mein sehr bedeutendes Lager in teils sehr alten und tadellofen

Weinen und Spirituosen

perkleinern und offeriere äußerst preiswert:

Rotwein von 80 $\frac{1}{2}$ bis 3.50 $\frac{1}{2}$ per Flasche inklusive; u. a. Fronsad 80 $\frac{1}{2}$ Gr. Bonjeaur 1.35 $\frac{1}{2}$ Chat. Liffiac 1.60 $\frac{1}{2}$ Chat. Montrose 2 $\frac{1}{2}$ Chat. Mouton Rothschild 3.50 $\frac{1}{2}$

Rheinwein von 1 $\frac{1}{2}$ bis 9 $\frac{1}{2}$ per Flasche inklusive; u. a. Winkler 1 $\frac{1}{2}$ Niersteiner Rehbach 1.50 $\frac{1}{2}$ Winkler-Hafensprung 2.50 $\frac{1}{2}$ Hochheimer Kirchstück 4 $\frac{1}{2}$ Vorbeutel 9 $\frac{1}{2}$

Moselwein von 75 $\frac{1}{2}$ bis 3.50 $\frac{1}{2}$ per Flasche inklusive; u. a. Moselblümchen 75 $\frac{1}{2}$ Trittheimer 1.10 $\frac{1}{2}$ Gluserater 1.30 $\frac{1}{2}$ Loescher 1.50 $\frac{1}{2}$ Nertziger Bürggarten 3.00 $\frac{1}{2}$

Sekt u. a. Rloß & Förster Rottapfel $\frac{1}{2}$ Flasche 4 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Flasche 2.25 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Flasche 1.50 $\frac{1}{2}$ Max Soutaine & Co. $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Flasche 6 Mark

sowie Rum, Arrac, Cognac (Jenneffs Girard) in allen Preislagen. Nicht gefallendes wird gern umgetauscht. Bei 20 Flaschen auch fortierkrante Bahnhof des Empfängers. Bei größeren Posten erfolgt Spezialofferte.

Otto Hintze Nachf.

Asslin i. Pom.

Praktische Teeservice

in Nickel, Messing, Alfenide etc.



mit modernen Teeglasshaltern und passenden Kristallgläsern.

empfehlen in großer Auswahl sehr preiswert

F. Dollega, Markt 9.

Donnerstag frische

Hausmacher-Leber- und Blutwurst

empfehlen K. Denzer, Stolz, Neutorstraße.

Bohne vom 1. Oktober

Probststr. 22. H. Badewitz,

Sombodath.

Fleischereierichtung zu verkaufen. Vigelahn, Kl. Auserstr. 3.

Bücher

von einfachsten bis elegantesten Einbänden werden billigt und haltbar eingebunden

Rudolf Volkmann, Stolz,

Kirchplatz 12, Buchbinderei und Papierhandlung.

Stadt und Provinz.

* Offene Stellen für Militär-Anwärter im Bezirke des 2. Armeekorps. Es sind zu besetzen: Zum 1. Januar 1912 bei der Polizeiverwaltung in Köslin vier Nachtpolizei-Sergeanten. 1000 Mark neben freier Dienstkleidung im Jahreswerte von 60 Mark, steigend bis 1300 Mark. — Zu sofort beim Magistrat in Schönlanke, Stelle als Magistratsassistent. 1300 Mark, steigend in 21 Jahren bis 2200 Mark, Wohnungsgeld 250 Mark, für Unverheiratete 200 Mark. — Zu sofort beim Amtsvorsteher in Torgelow i. P. Stelle als Polizeiergeant. Jährlich 1100 Mark, steigend von drei zu drei Jahren um 100 Mark bis 1500 Mark, außerdem freie Dienstwohnung im Werte von 160 Mark und 100 Mark Kleidergeld jährlich.

* Besitzwechsel in Pommern. Die Molkerei in Polnow ging durch Kauf in den Besitz des Molkereibesizers Karl Braunsdorff aus Jontendorf, Bez. Bromberg, über. Die Uebernahme erfolgt am 15. November. — Im Zwangsversteigerungstermin zu Pabitz erwarb als Meistbietender das Vorwerk Babin, das früher zum Gute Neububitz gehörte, Bauerhofsbesitzer Banjelow aus Bodenhausen, Kreis Kolberg, für den Preis von rund 51.600 Mark.

* Kein Zwang zur Beschaffung von Schulbüchern. Das Kammergericht hat kürzlich entschieden, daß Eltern nicht gezwungen werden können, ihren Kindern Lehrbücher zu beschaffen. Die Regierungsbehörden in Preußen haben in Ausführung des allgemeinen Landrechts Verordnungen erlassen, daß nachlässige Eltern, die nicht für den regelmäßigen Schulbesuch ihrer Kinder sorgen, bestraft werden können. Nun hatte sich wegen Uebertretung einer solchen Verordnung ein Vater zu verantworten, der sein Kind wohl zur Schule geschickt, aber ihm das vorgeschriebene Lehrbuch nicht angeschafft hatte. Die Anklagebehörde stand auf dem Standpunkt, daß für eine derartige Unterlassung die Eltern ebenso bestraft werden müßten, als wenn sie das Kind überhaupt nicht zur Schule geschickt hätten. Ohne das Lehrbuch könne das Kind nichts lernen, und es könne von einem regelmäßigen Schulbesuch nicht die Rede sein. Die Staatsanwaltschaft Revision ein, aber ohne Erfolg. Das Kammergericht führte folgendes aus: Von einer Schulverhinderung könne keinesfalls die Rede sein, wenn Eltern den Kindern keine Bücher angeschafft. Der Angeklagte könne wegen seiner Unterlassung nur bestraft werden, wenn er durch sie eine besondere Gesetzesnorm verletzt hätte. Die Güte es aber nicht.

* Der Sturm der letzten Tage hat auch in der Provinz viel und da Schäden angerichtet und insbesondere den Schiffsverkehr auf den Binnengewässern wie an der Küste stark beeinträchtigt. Namentlich wird aus Vorpommern ein starkes Sinken der Wasserstände gemeldet, so der Ueder und der Peene. In Stralsund mußte das für Montag früh beabsichtigte Auslaufen der im Hafen liegenden 1. Minensuchdivision des niedrigen Wasserstandes wegen unterbleiben. Es liefen allerdings einige Boote aus und manövrierten an der Rügenischen Küste, doch kamen sie nicht weit und zwei dieser Boote liefen auf. Dem Vernehmen nach bleibt die Flottille solange in Stralsund liegen, bis ein günstiger Wind eintritt. Auch der Nord hat, wie aus Greifswald berichtet wird, einen so niedrigen Wasserstand zu verzeichnen, wie ihn die bekanntesten „ältesten Fischer“ nicht gesehen haben: ein ganzes Meter unter Normalstand. Im Greifswalder Hafen liegen mehrere Schiffe auf Grund. In Sahnitz ist gestern die Post aus Schweden ausgeblieben. Das Fährschiff kann den Hafen in Trelleborg wegen des niedrigen Wasserstandes nicht verlassen.

* Das Züchtigungsrecht der Volksschullehrer ist durch eine Entscheidung des Reichsgerichts geregelt worden. Nach verschiedenen alten und neueren Erlassen kam das Reichsgericht zu dem Urteil, daß der preussische Ministerialerlaß vom Jahre 1900, der Schläge auf den Kopf verbietet, nicht allein in Betracht komme, sondern auch die Bestimmungen des allgemeinen Landrechts und eine Kabinettsordre vom Jahre 1825! Danach darf ein Lehrer die Schulzucht unter keinen Umständen derart handhaben, daß die Gesundheit der Kinder auch nur im geringsten geschädigt werden könnte. Ein leichter Schlag auf den Kopf, wie ihn der Erlaß von 1900 verbietet, kann also, so sagt das Gericht, nur dann als Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes bezeichnet werden, wenn eine Schädigung der Gesundheit damit verbunden resp. die Folge davon ist! An sich gewährt also das Reichsgericht den Lehrern das Recht zu leichter Züchtigung, aber es darf nicht der allgeringste Schaden entstehen.

§ Lichtbildervortrag. Am gestrigen Dienstag fand in der Aula des hiesigen Gymnasiums und der Oberrealschule ein wohlgeleiteter Lichtbildervortrag über die Gleichnisse Jesu statt. Es wurden 54 Bilder des französischen Malers Eugen Durand vorgeführt. Herr Pastor Böttke erklärte die Bilder unter Anführung der betreffenden Bibelstellen. Die zahlreichen Zuhörer dankten dem Redner durch reichen Beifall. Der Ertrag ist für die Zwecke der inneren Mission bestimmt.

§ Grundstücksverkauf. Das Grundstück des Pferdehändlers Kohls ist in den Besitz des Herrn Siede jr. hier, übergegangen.

§ Ein dreifacher Pferde Diebstahl wurde in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag auf dem zu Adlig Bütow gehörigen Vorwerk Sepniz verübt. Die beiden gestohlenen Pferde haben mit den Geschirren, die ebenfalls gestohlen worden sind, einen Wert von zirka 1000 Mark. Auf die Ermittlung der Pferde Diebe ist eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt. Der aus Borntuchen herbeigeholte Polizeihund vermochte nichts auszurichten, da infolge der am Tage niedergegangenen starken Regengüsse jede Spur verwischt worden war. Die Diebe hatten zunächst eine Egge herbeigeholt, dann die hochliegenden Stallfenster herausgebrochen, waren eingestiegen und hatten dort unter 12 Pferden die Auswahl getroffen. Die Tür wurde von innen ausgehoben. Ein Brennerarbeiter, der bereits um 2 Uhr früh zur Arbeit ging, traf den einen Dieb unterwegs; er hatte einen Schnurrbart, trug einen großen Mantel, ritt auf einem der gestohlenen Pferde und hatte auf dem anderen einen Futtersack aufgebunden. Es schien, als ob er zunächst zur Stadt reiten wollte, er bog dann aber auf der Berenter Chaussee nach Mangwitz ab. In Mangwitz stahl er dann noch bei dem Alderbürger Rauh einen auf der Straße stehenden Wagen. Die Ermittlungen nach dem Pferde Dieb sind sofort in vollem Umfange aufgenommen

worden. Sämtliche Gendarmerie-Wachmeister der Umgegend und die Landratsämter von neun umliegenden Kreisen wurden sofort telephonisch benachrichtigt. — In unserer heutigen Nummer erucht der Erste Staatsanwalt-Stolz um sachdienliche Mitteilungen.

† Beaufsichtigung der Fuhrwerke auf der Straße. Gestern mittag ließ ein Kutscher seinen bespannten Rollwagen ohne Aufsicht in der Hospitalstraße vor einer Destillation stehen, begab sich dann an den Schanktisch, verweilte dort etwa dreiviertel Stunden und nahm Getränke zu sich. Hier wurde er von einem Polizeibeamten zu seinem Fuhrwerk zurückgeholt. Nach kurzer Zeit machte er genau dasselbe und mußte wieder zum Fuhrwerk zurückgeholt werden. Auch andere Fuhrwerksführer mußten wegen derselben Uebertretung bestraft werden. Um Verstärkungen zu vermeiden dürfte es sich empfehlen, daß einzelne Fuhrwerksführer besser auf ihre Fuhrwerke achten und diese nicht einfach herrenlos in den Straßen stehen lassen, wodurch das größte Unglück passieren kann.

† Fortdiebstahl. Vor einigen Nächten wurden mehrere Kiefernstämme in der Waldlage abgefägt und gestohlen. Die Täter waren unbekannt, Spur jedoch vorhanden. Es wurde nun ein Polizeihund auf die Spur gesetzt, welcher sie verfolgte und vor einem Stall hielt machte. Hier wurde das entwundene Holz gefunden und darauf die Täter ermittelt, welche sämtlich gefänglich sind. Das Holz hatten sie gemeinschaftlich entwendet und später unter sich geteilt.

K. Vom Gewerbegericht. Im Monat Oktober wurden 11 Streitfachen von Arbeitnehmern anhängig gemacht. Sie betrafen in einem Falle Zahlung einer Entschädigung auf zwei Wochen wegen Entlassung ohne Kündigung in Höhe des Lohnes für diese Zeit, in einem Falle Fortsetzung des Lehrverhältnisses oder Zahlung einer Entschädigung, in vier Fällen Zahlung des verdienten Lohnes, in fünf Fällen Zahlung eines Lohnrestes. Diese Streitfachen kamen wie folgt zur Erledigung: in drei Fällen schlossen die Parteien einen Vergleich, in einem Falle durch Aussetzung des Verjahrens, in drei Fällen erging ein Versäumnisurteil gegen den Beklagten. Vier Streitfachen blieben unentschieden für den nächsten Monat. Ferner kamen drei Streitfachen aus dem Vormonat zur Entscheidung. Außerdem hat das vollbesetzte Gewerbegericht ein Gutachten über die Angelegenheit betreffend Erhöhung des ortsblichen Tagelohnes für Stolz abgegeben. Die Gerichtsschreiberei ist sechsmal vorbeugend und vermittelnd tätig gewesen.

Rumelsburg. Der gestrige Viehmarkt war mit der verschiedensten Ware mittelmäßig betrieben; die Preise für gute Milchläge schwankten zwischen 250—350 Mark. Etwas stärkerer Auftrieb in müllerer und minderwertiger Ware zeigte der Pferdemarkt. Die Geschäfte waren flau.

Polnow. Für die hiesige Bürgermeisterei sind Amtsanwalt Zimmermann-Belgard, Sekretär im Kreis-ausschuß Wendland-Richterfeld, Stadtsekretär Klauing-Kiel und Magistratssekretär Lütgens-Hujum zur engeren Wahl gestellt worden.

Alt-Bargow. Auf dem Rittergute des Herrn Jährle wurde am 6. d. Mts. ein kapitaler Hirsch erlegt. Das selten schöne Geweih trägt ungerade 12 Enden, hat eine Höhe von 82 Zentimeter und eine Auslage von 76 Zentimeter. Das Gewicht wird auf 260 Pfund aufgeschätzt geschätzt. Es ist seit Jahren der erste Hirsch, welcher hier erlegt wurde, da dieselben sorgfältig gehegt werden.

Lauenburg. Stadtverordnetenwahl der 2. Abteilung vom 7. November 1911. Von 207 eingeschriebenen Wählern übten 100 Wähler ihr Wahlrecht aus, also zirka 50 Prozent, während sich gestern bei der dritten Abteilung nur zirka 25 Prozent Wähler beteiligten. Es erhielten Stimmen: Rentier Ernst Schröder 85, Fleischermeister C. Piotter 74, Mühlenbesitzer Franz Musall 63, Gerbereibesitzer Treitin 51, Rentier J. Cassel 4. Es wurden somit die drei ersten, vom Haus- und Grundbesitzer-Berein aufgestellten Kandidaten, gewählt.

Kolberg. Zu Ehren des neugewählten Ersten Bürgermeisters Lehmann fand im Strandschloß ein von der Bürgererschaft veranstalteter großer Festkommers statt, bei welchem Rektor Judd die Festrede hielt. An dem Kommerz nahmen alle Teile der Bevölkerung, Offiziere, Beamte, Handwerker und Bürger, in alter Kolberger Einmütigkeit teil.

Keustettin. Bei der vor einigen Tagen erfolgten Stadtverordnetenwahl sei als Wahlkuriosum mitgeteilt, daß bei dem Magistrat ein Schreiben mit Zettelbeilage einliege, auf welcher mit Bezug auf die Wahlen geschrieben stand: Jesajas 41, 24. Der Vers lautet: Siehe, ihr seid aus nichts, und euer Tun ist auch aus nichts; und euch wählen ist ein Gräuel.

Stepenitz. Ein entsetzliches Unglück hat sich dieser Tage auf der Strecke der hiesigen Kleinbahn zugetragen. In Jarnglaff, Kreis Kammin, war zur Beförderung von Sand ein Geleise über die Bahnstrecke der Kleinbahn gelegt worden. Zur Verhütung von Unglücksfällen waren zwei Arbeiter dort zur Beaufsichtigung angestellt. Diese hatten sich aus unbekanntem Grunde von ihrem Posten entfernt und man nimmt an, daß sie geschlafen haben. Plötzlich wurden sie durch das Heranbrausen eines Güterzuges aufgeweckt. Dem einen der Wächter gelang es noch im allerletzten Augenblick die Schienen wegzureißen. Er wurde dabei aber von der Lokomotive erfasst und geriet unter die Räder. Der Kopf wurde ihm glatt vom Rumpfe getrennt. Der Getötete soll ein polnischer Arbeiter sein.

Schivelbein. Auf dem im Saale des Gastwirts Haselen stattfindenden Jahrmarktssalle gerieten einige jugendliche Knechte in Streit. Plötzlich zog ein Knecht aus Lieps einen Revolver und gab auf einen hiesigen Knecht drei Schüsse ab. Zwei davon verletzten diesen am Bein. Der jugendliche Revolverheld wurde kurz nach seiner Tat verhaftet.

Bublitz. Ein frecher Einbruchdiebstahl wurde hier in der Nacht verübt. Zwei unbekannte Männer drangen in die Wohnung des Lehrers Daeste ein. Daeste wurde durch das Geräusch im Nebenzimmer aus dem Schlafe geweckt, stand auf und alarmierte durch Rufe die Nachbarn. Die Spitzbuben nahmen darauf Reißaus und entkamen. Etwa 100 Mark sind ihnen in die Hände gefallen.

Garz a. D. Am Sonntag befanden sich mehrere Stettiner Herren in der Lantower Forst des Herrn von Gießfeld-Stettin zum Jettieren wilder Kaninchen. Der 14jährige Sohn des Förstlers Hameister, welcher die Jäger

fährte, fand hierbei im Gebüsch den Leichnam eines Mannes im Alter von etwa 35 Jahren mit schwarzem Schnurrbart und Spitzbart. Die Leiche wurde vorläufig nach dem Dorfe Lantow transportiert. Es wurde festgestellt, daß es sich bei dem Toten um einen Buchhalter aus Nigdorf handelte. Der Mann hatte sich mit einem ganz kleinen 6 Mm. Taschenterzerol eine Kugel in die Schläfe gejagt. Ein bei dem Toten vorgefundenes blutgetränktes Taschentuch läßt darauf schließen, daß er noch einige Zeit nach der Tat gelebt hat.

Schöffengericht.

Sitzung vom 7. November 1911.

Ein ganz gefährlicher Junge ist der frühere Fürsorgezögling Arbeiter Carl K. aus Lauenburg. Trotz seiner Jugend hat K. wiederholt schwere Diebstähle begangen. Zuletzt stand er in Altarwen im Juni in Arbeit. Dort hat er eine große Anzahl zum Teil recht schwere Diebstähle begangen. Heute aus der Haft vorgeführt, leugnet Angeklagter alle ihm zur Last gelegten Taten. Durch die Beweisaufnahme werden ihm folgende Diebstähle nachgewiesen. Im Juni d. Js. hat er ein Fahrrad in Labüßow gestohlen, weiter am 27. Juni in Altarwen durch Einsteigen in ein Gebäude Stiefel und Schuhe, in derselben Nacht durch Einsteigen in das Wirtschaftsgelände, Schmalz, Brot und ein Messer, und dann bei dem Lehrer Boß durch Einsteigen aus einer Kommode 72 Mark bar Geld. Am 28. Juni nachts hat Angeklagter aus dem Karpenteich Fische gestohlen. Dort wurde er vom dem Fischpächter ertappt und festgenommen, später ist Angeklagter aber wieder ausgerissen. In der Nacht von 28. auf 29. Juni ist er in das Bureau von Henneberg eingestiegen und hat dort versucht, zu fliehen, ist aber verfehlt worden. Trotz aller erdrückenden Beweise leugnet der jugendliche Sünder immer weiter. Das Gericht kommt aber doch zur Ueberführung des Angeklagten und lautet das Urteil wegen 3 vollendeter schwerer Diebstähle, 1 versuchten und 2 einfacher Diebstähle auf eine Gesamtstrafe von 2 Jahr Gefängnis. — Der bisher unbefristete Arbeiter Paul Sch. aus Kartow ist wegen versuchter Sachbeschädigung angeklagt. Auf offener Chaussee begegnete dem Angeklagten, der in Begleitung mehrerer Personen war, abends das Automobil des Rittergutsbesizers Busse. U mbenelben zu schädigen, legte Angeklagter eine Stange quer über die Chaussee. Als später Herr Busse zurückkehrte, fuhr das Automobil darüber hinweg, ohne besonderen Schaden zu nehmen. Sch. ist heute gefänglich, und gesteht reumütig die unbesonnene Tat ein. In Anbetracht der Tatsache, daß kein ernstlicher Unfall geschehen ist, kommt er mit 30 Mark Geldstrafe evtl. 10 Tagen Gefängnis davon. — Ein Fahrradmarbler stand in der Person des Diensthilfs Friedrich M. aus Neutarow vor den Schranken des Gerichts. Von dem Schöffengericht Stolz war Angeklagter des Diebstahls nicht für schuldig erklärt worden. Hiergegen war vom Amtsanwalt Verurteilung eingelegt. Die Beweisaufnahme ergibt heute, daß der Angeklagte auf dem Wege nach Stolz in Glowitz ein Fahrrad bei der Wirtschafft entwendet hat, später dasselbe in ein Roggenfeld gebracht und dort hat er es liegen lassen, wo es gefunden wurde. Das Gericht kommt in Anbetracht seiner Vorstrafen zu einer Beurteilung des Angeklagten und lautet das heutige Urteil auf 6 Monate Gefängnis.

Eingekandt.

Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pressgesetzliche Verantwortung.

Wie ich neulich erfahren habe, will die Regierung auf Anlaß des Abgeordnetenhauses denjenigen Ruhestandsbeamten, welche vor Erlaß des Besoldungsgesetzes, also vor dem 1. April 1908 in den Ruhestand versetzt worden sind, die man auch die Altpensionäre nennt, und welche bei der Gehaltsaufbesserung übergegangen und leer ausgehen mußten, jetzt eine Teuerungszulage zukommen lassen. Die Höhe der Zulage soll sich nach der Höhe der Pension richten und namentlich sollen diejenigen Altpensionäre in erster Linie mit der Teuerungszulage bedacht werden, deren Pension unter 2000 Mark beträgt. Sollte sich dieses Gerücht bewahrheiten, dann wäre es recht erfreulich, daß man sich der armen alten Ruhestandsbeamten annimmt. D.

Briefkasten.

Zirchow. Die Veranlagung zur Einkommensteuer kann nur vom Gesamteinkommen, nicht aber nach den einzelnen Arten desselben, erfolgen. Wenn sich aus dem Halten der Bienenstöcke nach Abzug aller Unkosten noch ein Reingewinn ergibt, so ist dieses mit dem sonstigen Einkommen aus Kapitalvermögen, Grundbesitz, Gewerbebetrieb und gewinnbringender Beschäftigung steuerpflichtig und zwar für Staat und Gemeinde.

Der Sturm am Montag

Lat zahlreiche Schiffsunfälle zur Folge gehabt. U. a. ist der griechische Dampfer „Lord Byron“ mit 22 Personen im Nermellanal untergegangen. Der durch den Sturm im Hamburger Hafen und auf der Unterelbe angerichtete Schaden ist sehr groß. Die Taucher sind stark in Anspruch genommen, fortwährend laufen neue Meldungen über gesunkene Fahrzeuge ein, die Zahl der gesunkenen und an Strand getriebenen Schiffe ist unerbäulichmäßig groß. Bei Schulau sind fünf Fahrzeuge gestrandet und mehrere Ewer gesunken.

Wie die Schilker Zeitung meldet, zerstörte der Sturm Montag nachmittags noch die Damenbadhalle auf Westerland. Rettungsboote bargen Personen von Schiffen, die Habarie erlitten hatten, und suchten am Abend nach vermischten Fahrzeugen.

Der Sturm an der ganzen Südwestküste Norwegens erreichte in der Nacht zum Dienstag seinen Höhepunkt. Mit furchtbarer Gewalt wurden alle Brüden überschwemmt, Boote und Badehäuser wurden an den Strand geschleudert. Zahlreiche Bäume wurden entwurzelt. Aus Christiansand wird beispielloser Weststurm gemeldet. Lebende Fische wurden an den Strand geworfen. Im Küstenverkehr herrscht große Verwirrung durch Verspätungen.

Deutscher Reichstag.

200. Sitzung vom 7. November.

Am Fische des Bundesrats: Staatssekretär Dr. Delbrück, Unterstaatssekretär Zimmermann, v. Körner.

Das Haus ist schwach besetzt. Präsident Graf Schwerin-Lothring eröffnet die 200. Sitzung ohne weitere Bemerkung und teilt mit, daß das Marokkoabkommen mit dem Kongovertrag eingegangen ist.

Der Handelsvertrag mit Japan.

Staatssekretär Dr. Delbrück leitet die erste Lesung des Handels- und Schiffsverkehrsvertrages nebst zugehörigem Zollabkommen mit kurzen erläuternden Bemerkungen ein. Japan hat einen eigenen Zolltarif geschaffen, der am 17. Juni in Kraft getreten ist, und hat sämtliche Verträge gekündigt. Mit den meisten anderen Ländern sind neue Verträge bereits abgeschlossen, und zwar auf denselben Grundlagen wie der hier vorgelegte. Die in früheren Verhandlungen hier u. a. in einer Resolution Speck zum Ausdruck gebrachten Wünsche, wonach eine Ermäßigung der Zölle unter die Höhe der bisher abgeschlossenen Verträge vermieden werden sollte, sind erfüllt. Der allgemeine Vertrag wird auf 12 Jahre, bis 1923, abgeschlossen, während unsere Bindung hinsichtlich der Tarifzölle nur bis Ende 1917 geht. Die deutschen Interessenten sind bei den Verhandlungen darum gehört und insbesondere ist dem wirtschaftlichen Ausschuss in ausgedehntem Maße Gelegenheit zur Äußerung gegeben worden.

Abg. Pieper (Str.): Erklärt die Zustimmung seiner Parteifreunde zum Vertrag. Zu wünschen wäre, daß wir über die Form der Meistbegünstigung hinauskommen. Leider gehen die Zugeständnisse gegenüber Japan wieder auf Kosten einer Industrie, die schon früher hat Opfer bringen müssen, die deutsche Seidenindustrie. Wir erwarten, daß bei Aufstellung des neuen Zolltarifes die Regierung alles daran setzen wird, daß für Gewebe asiatischer, japanischer Herkunft in Zukunft ein höherer Zoll festgesetzt wird als gegenüber Erzeugnissen europäischer Herkunft. Auffallend ist, daß von Jahr zu Jahr bei Vergleichen mehr amerikanische als deutsche Maschinen berücksichtigt werden. Hoffentlich wirkt die Regierung dahin, daß Japan bei öffentlichen Lieferungen

deutsche Waren nicht zurückweist,

auch wenn sie billiger und besser sind.

Abg. Dr. Strosemann (ntl.): Das uns zum Verständnis des Vertrages vorgelegte Material ist völlig ungenügend. Der Handelsvertragsverein führt in einer von vielen industriellen Korporationen unterstützten Eingabe mit Recht hierüber Beschwerde und ersucht für künftige Fälle um Abhilfe. Der Redner geht näher auf die Verhältnisse der Seidenindustrie ein, die Japan gegenüber nicht den genügenden Schutz gefunden hat. Die Arbeitsverhältnisse in Japan sind so ganz andere als bei uns, daß die Forderung einer begründeten Rücksichtnahme aus dem Weltmarkt keine leere Phrase ist. Der Redner nimmt Bezug auf Neuerungen der Zentralstelle zur Vorbereitung von Handelsverträgen, wonach heute bei Abschluß von Tarifverträgen Enttäuschungen auf Enttäuschungen folgen. Die Zahl der Länder mehre sich, die keine Tarifverträge mehr wünschen, sondern sich mit Meistbegünstigung begnügen. So sollte es nicht mehr weiter gehen.

Abg. Kaempf (Wp.): An diesem Handelsvertrage hat niemand Freude, mit Ausnahme von Japan. Der Redner unterstreicht im wesentlichen die Ausführungen Dr. Strosemanns. Er bedauert, daß es gerade den deutschen Unterhändlern so selten gelinge,

genügende Kompensationen heranzuschlagen.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Es ist interessant, daß gerade der Freihandelsstaat England nicht mehr erreichen konnte als Deutschland mit seinem gemäßigten Schutzzoll. Die Schwierigkeiten liegen auf anderem Gebiete. Andere Länder sind denselben Entwicklungsgang gegangen als wir. Damit wächst bei ihnen auch das Bestreben, unsere Industrie vom Auslandsmarkt fernzuhalten. Darin liegt zweifellos eine große Schwierigkeit. Durch einen

Ausbau unserer Zölle

würden wir unser Küstengebiet beim Abschluß von Handelsverträgen nicht verbessern. Das Prinzip der Meistbegünstigung können wir nicht so ohne weiteres beiseite schieben, wir können aber Schwächen durch andere Grundzüge ersetzen. In der Hauptsache werden wir an dem Prinzip festhalten, ebenso an der Höhe des Schutzzolles. Der Staatssekretär erklärt, er werde nach wie vor bestrebt sein, alles zur Beurteilung der Verträge wirklich notwendige Material dem Reichstage zur Verfügung zu stellen. Ueber die französische Taxatabelle erklärt der Staatssekretär, daß hierüber bereits Verhandlungen geführt seien, und daß die Hoffnung bestehe, daß die früheren Sätze wiederhergestellt werden.

Abg. Dr. Südekum (Soz.): Das Beste an dem Vertrage ist jedenfalls, daß er überhaupt zustande gekommen ist. In bezug auf die Qualität

Sind wir ja nicht verwöhnt.

Es ist schwer zu sagen, ob der portugiesische oder der japanische Vertrag schlechter ist. Jedenfalls hat ein Teil unserer Seidenindustrie ein Interesse an hohen Zöllen; aber der größere Teil und ihre Arbeiter leben von der Weiterverarbeitung der eingeführten Rohseide.

Abg. Fisz (Wp.) weist ebenfalls auf die Nachteile hin, die der Seidenindustrie durch die japanische Konkurrenz erwachsen.

Abg. Werner-Giesen (Wirtsch. Wgg.): Durch die Handelsvertragspolitik hat man

schwebliche, politische und ländliche Einwanderer

nach Deutschland gebracht. Jetzt droht die gelbe Gefahr. Man soll sich an Rußland und seiner Abwehrpolitik gegenüber den Fremden ein Beispiel nehmen.

Abg. Deiser (Wp.): Der neue Vertrag verschlechtert den bisherigen Zustand noch. Ueber das Prinzip der Meistbegünstigung wird hier mit großem Beifall gesprochen. Der Vertrag wird in erster und zweiter Lesung angenommen, ebenso die Vereinbarung über das Konventionstatuten.

Der Auslieferungsvertrag mit England.

Es folgt die erste Lesung des Vertrages mit Großbritannien über die Auslieferung von Verbrechern zwischen Deutschland und gewissen britischen Protektoraten.

Abg. Dr. Jung (ntl.): Sollte es nicht angebracht sein, ein allgemeines Reichsgesetz über den Auslieferungsverkehr zu machen, anstatt lauter Spezialgesetze?

Gehelmtat im Auswärtigen Amte kriegerisch: Ueber die Frage, ob ein Auslieferungsgesetz am Platze sei oder nicht, haben aus Anlaß dieses besonderen Falles keine Erwägungen stattgefunden.

Abg. Dove (Wp.): Eine Resolution Müller-Meinungen von 1905 gab schon Richtlinien für ein Auslieferungsgesetz. Auch wir halten die Regelung des Auslieferungswesens durch ein Reichsgesetz für erforderlich und werden immer wieder daran erinnern.

Abg. Helne (Soz.): Ueber so, wie es jetzt mit England ist, als mit dieser Regierung und mit dieser Mehrheit ein neues Auslieferungsgesetz.

Abg. Dr. Jung (ntl.): Dieser Reichstag wird das Gesetz ja nicht machen; ob es der nächste Reichstag besser macht, ist abzuwarten.

Der Vertrag wird in erster und zweiter Lesung erledigt, ebenso das deutsch-englische Handelsabkommen. Das Haus vertagt sich.

Der Präsident ernennt die nächste Sitzung auf Donnerstag 1 Uhr (neben der geschäftsordnungsmäßig auf die Tagesordnung zu legenden sozialdemokratische Interpellation über die Entlassung von Eisenbahnarbeitern)

die Marokko-Interpellationen.

Abg. Wassermann (ntl.) beantragt, über die auswärtige Politik schon Mittwoch zu verhandeln. Es liegt kein Grund vor; auch in der französischen Kammer wird am Mittwoch darüber verhandelt.

Präsident Graf Schwerin bezieht sich auf Äußerungen von Parteiführern.

Abg. Groeber (Str.): Der Vorschlag des Präsidenten ist richtig. Wir müssen die Vorlagen, die noch nicht in unserer Wappe sind, erst prüfen; wir müssen den Wortlaut kennen. Es wird sich auch darum handeln, ob der Reichstag die Ansicht teilt, daß es sich nur um Vorlagen zur Kenntnisnahme handelt. (Hört, hört!) Ich habe gehört, daß die Vorlagen nicht einmal Motive enthalten, keine Nachweisungen, nicht einmal eine Karie. Da genügen nicht ein paar Stunden zur Prüfung.

Es ist eine Weltvorlage.

(Hört, hört!) Unsere politische Verantwortung ist ungeheuer.

Abg. Dr. Wiemer (Wp.): Das Material war nicht rechtzeitig zur Stelle. Haben die Verhandlungen über Marokko solange gedauert, so kann der Reichstag auch einen Tag für sich beanspruchen. Eine eingehende und gründliche Prüfung des amtlichen Materials muß uns möglich sein.

Abg. Wassermann (ntl.): Nachdem Herr Groeber die Prüfung der Frage in Aussicht gestellt hat, ob es überhaupt genügt, eine solche Vorlage zur Kenntnis zu nehmen, bin ich so erfreut, daß ich gern nachgebe. (Große Heiterkeit.) Ich ziehe also meinen Einspruch zurück. (Heiterer Beifall.)

Abg. Webel (Soz.): Auch wir verlangen eine genügende Prüfung. In Frankreich hätte man nicht gewagt, der Kammer ein solches Utensilium ohne Motive und ohne Karte vorzulegen.

Präsident Graf Schwerin: Herr Wassermann hat den Einspruch zurückgezogen, mein Vorschlag ist also einstimmig angenommen.

Schluß 6 1/4 Uhr.

Neues vom Tage.

** Verhängnisvolle Gaserplosion. In der Nacht zum Dienstag ereignete sich im Hause des Fabrikanten Wilhelm Biegler in Schwäbisch-Gmünd eine schwere Gaserplosion, der die drei ältesten Söhne im Alter von 19 bis 23 Jahren zum Opfer fielen. Der Vater erlitt schwere, ein 14-jähriger Sohn leichtere Brandwunden. Die Tochter konnte durch ein Fenster gerettet werden. Durch die Explosion wurden im unteren Stockwerk des Hauses und in den Nachbarhäusern die Fensterscheiben zertrümmert.

** Selbstmord eines Hofrats. In Kassel erregt ein Selbstmord großes Aufsehen. Am Montag fand man den fürstlich Hohenburgischen Hofrat Dr. Fritz Wehngand in seiner Wohnung in einer großen Blutlache auf. Man stellte fest, daß sich Wehngand mit einem scharfen Messer die Hauptschlagader am Hals durchgeschnitten hatte. Der Selbstmörder hat in einem Anfall von Schwermut gehandelt.

** Unerhörte Vernachlässigung eines Schwerverletzten. Ein unerhörter Vorfall, der noch die Behörden beschäftigen wird, ereignet in Halle großes Aufsehen. Auf dem Abraumbetriebe der Grube Rheinland in Groß-Schna wollte der 19-jährige Lokomotivheizer Otto Hedermann von der fahrenden Lokomotive abspringen, fiel unter die Räder und erlitt neben schweren Verletzungen an Kopf und Händen vier Beinbrüche. In diesem Zustande lag er von 6 Uhr bis 10 1/2 Uhr auf einer provisorischen Tragebahn, da eine andere Bahre und Verbandmaterial nicht zur Hand waren. Erst gegen Abend wurde von der Gewerkschaft Michel eine Bahre herbeigeschafft und der Transport mit dem Verwundeten langte gegen 10 Uhr in Halle an. Dort wurde konstatiert, daß er bereits verblutet war. Der Unglückliche starb gegen 12 Uhr.

** Schwere Studentenergeßung in Darmstadt. In Darmstadt entstand Montag früh gegen 5 Uhr in der Nähe des zweiten Postzweckers ein großer Studentenergeß. Die Studenten wurden bei dem Versuch, in das Alster einzudringen, mit Gewalt zurückgedrängt. Einer wurde so schwer verletzt, daß er in das Krankenhaus aufgenommen werden mußte. Das telephonisch herbeigerufene Krankenautomobil stieß unterwegs mit einer Autodroschke zusammen und wurde zum größten Teil zertrümmert. Ein Sanitätsbeamter wurde dabei schwer verletzt. Ueber die Ursache der Zusammenstoße können Ermittlungen nicht.

Aus Westdeutschland.

— Trier, 7. Nov. Montag begann vor der Trierer Strafkammer die Verhandlung gegen die Kaufleute Nettig, Jensen, Bartels und Deutsch, zuletzt alle in Hamburg, die in großem Umfang Serienlosengeschäfte betrieben haben sollen. Die Anklage lautete auf Lotteriebergehen und Betrug. Im Vorverfahren sind 327 Zeugen vernommen worden. Die Verhandlung mußte auf unbestimmte Zeit vertagt werden, da Jenisch während der siebenmonatigen Untersuchungshaft, wie festgestellt wurde, geisteskrank geworden ist. Der Haftbefehl gegen die Angeklagten wurde aufgehoben.

— Bingen, 7. Nov. Der große Rheindampfer „Gon II“ ist auf den unteren Teil der Krantaue, ein große Felsenriff im Rhein, led gefahren und gesunken. Die Schiffsbesatzung konnte sich in Sicherheit bringen.

— Düsseldorf, 7. November. Der Düsseldorfer Rechtsanwalt Dr. Baumann ist durch Urteil des Ehrenrates aus der Liste der Reserveoffiziere gestrichen worden, weil er während der jüngsten Reichstagserversammlung einer Versammlung der fortschrittlichen Volkspartei präsiidierte (!), in der die Parole für den Sozialdemokraten angegeben wurde. Dr. Baumann ist Vorsitzender des Düsseldorfer Fortschrittlichen Vereins.

— Barmen, 7. November. Der Altkändler Langsdorf sollte sich demüßigen wegen eines Straßdeliktes vor Gericht verantworten. Montag fand man den in den fünfziger Jahren lebenden Mann im Keller seines Hauses erhängt vor. Offenbar hat er seinem Leben aus Furcht vor Strafe ein Ende gemacht.

— Essen, 7. November. Dieser ist die vor einigen Tagen gemeldete Typhusepidemie immer noch nicht zum Stillstand gekommen. Allein in den drei Gemeinden Gladbeck, Bottrop und Horst sind bis jetzt 47 Todesfälle zu verzeichnen. Der Charakter der Krankheit ist ein sehr bössartiger. Eine Familie von fünf Personen ist binnen zwei Wochen von der Seuche dahingerafft worden.

— Essen, 7. November. Das Kruppische Gießereiwerk kann am 22. November dieses Jahres sein hundertjähriges Jubiläum feiern. Zu dieser Feier sind großartige Vorbereitungen getroffen worden. Es wurde jedoch beschlossen, die Feier auf den 26. April 1912, den hundertsten Geburtstag des Begründers der Firma, Albert Krupp, zu verlegen. Zu dieser Feier hat nun der Kaiser sein Erscheinen in Begleitung einiger deutscher Bundesfürsten zugesagt, um den Inhabern der Firma persönlich seine Glückwünsche darzubringen.

— Ddenkirchen, 7. November. Bei hier vorgenommenen Ausschachtungsarbeiten stieß man in einer Tiefe von 1,25 Metern auf Reste römischer Altertümer. Der Hauptfund stellt eine Sandsteinskulpte von einer Länge von 1,60 Metern und einer Breite von 0,20 Metern mit drei übereinanderstehenden, kunstvoll ausgearbeiteten Figuren dar. Die mittlere Figur zeigt einen Jüngling, der in der rechten Hand eine Schale und in der linken einen Stab hält.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 8. November. Der „Fränkische Kurier“ brachte eine Berliner Meldung, wonach der Kaiser vor drei Monaten den Kriegsminister und den Staatssekretär des Reichsmarineamtes danach befragt hätte, ob Deutschland tatsächlich aktionsbereit sei, und diese Frage hätte von seiten des Herrn von Tirpitz unter näherer Aufzählung berstichhaltigen Gründen entschieden verneint werden müssen. Diese Meldung hat in Berlin in den weitesten Kreisen das unliebsamste Aufsehen hervorgerufen, weil die Nachricht ganz dazu angetan ist, im Inlande Beunruhigung hervorzurufen und im Auslande das Ansehen unserer Marine herabzusetzen. Hierzu wird ihrem Korrespondenten mitgeteilt, daß die ganze Nachricht von Anfang bis zu Ende auf Erfindung beruht.

Guben, 7. November. Oberbürgermeister Bollmann ist gestern nachmittag an Diphtherie gestorben.

Hohenfels, 8. November. Der „Rujawische Bote“ meldet: Gestern vormittag ist ein Haus in der Dlowerstraße etwa 150 Meter von der neuen katholischen Marienkirche entfernt, deren Nordportal am Charfreitag 1908 in die Tiefe sank, zur Hälfte eingestürzt. Auch in diesem Falle versanken die Trümmer in die Erde und rissen sämtliches Mobiliar mit sich. Die Bewohner des Grundstücks konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Die Einstürze dauern fort. Die Unfallstelle ist von der Polizei, Militär und Feuerwehr abgesperrt.

Bern, 7. November. Da das Volk des Kantons Tessin am Sonntag das neue Schulgesetz mit seinen Reformen und Besoldungserhöhungen mit 9000 gegen 7800 Stimmen verworfen hat, haben sämtliche Volksschullehrer und -lehrerinnen des Kantons Tessin den Ausstand erklärt. Die Mittelstufe und Gymnasiallehrer streikten aus Solidarität. Der Verfall des Gesetzes hat seinen Rücktritt erklärt.

Peking, 7. November. Da die Zensur für die Presse aufgehoben ist, veröffentlichten die chinesischen Zeitungen heute lange Berichte über die Mezeleien in Hankau und messen den Führern der Kaiserlichen die Schuld bei. Sie behaupten, der Ausbruch der Revolution in Schanghai sei die direkte Folge der Mezeleien, und diese hätten die allgemeine Beunruhigung und die Feindseligkeiten gegen die Mandschus vermehrt. — Die britische und die amerikanische Regierung ergreifen wirksame Maßnahmen, um ihre Landesangehörigen im Falle einer für die Fremden entstehenden Gefahr zu beschützen. Doch wird ein solches immer noch für unwahrscheinlich gehalten.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Berlin, 8. November. [Amtlicher Bericht der Direktion.] Zum Verkauf standen 564 Stück Rinder, darunter 285 Bullen, 16263 Schen, Kühe und Färsen 1931 Kälber 3391 Schafe, 18427 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfund Lebendgewicht (für Schlachtgewicht sind die Preise in Klammern beigefügt.)

D. Kälber;

- a) Doppellender feiner Mast 50—100 (114—143)
b) feinste Mast (Vollmilchmast) 63—67 (105—112)
c) mittlere Mast- und gute Saugkälber 58—63 (97—105)
d) geringere Mast- und gute Saugkälber 50—56 (88—98)
e) geringe Saugkälber 30—45 (55—82)

H. Schafe:

- a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 35—41 (70—82)
b) ältere Masthammel 30—34 (60—68)
c) mäßig genährte Hammel u. Schafe Merzschafe 21—32 (47—68)
d) Merzschafe und Niederungsschafe — (—)

F. Schweine:

- a) Fetteschweine über 3 Ztr. Lebendgewicht 50— (62—63)
b) vollfleischige der feineren Massen u. deren Kreuzungen über 2 Ztr. Lebendgewicht 48—50 (60—62)
c) vollfleischige der feineren Massen u. deren Kreuzungen bis 2 Ztr. Lebendgewicht 46—48 (58—60)
d) gering entwidelte 42—46 (55—57)
e) fleischige Schweine 40—42 (50—52)
f) Sauen 42—45 (52—58)

Tendenz: Der Rinderhandel verlief glatt. Schafe fanden Absatz. Der Schweinehandel verlief langsam und gedrückt.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Paul Klaus, für den Anzeigenteil Reinhold Kurth; sämtlich in Stolp.

Rotationsdruck und Verlag: Stolper Neueste Nachrichten A. m. h. S.

Ich danke hastig und betrete nach der Weisung des jungen Mannes die Redaktion.

Richtig, dort sitzt ein alter, weißhaariger Herr vor dem Schreibtisch, eine große, goldene Brille auf der kräftig gebogenen Nase. Also das ist Doktor S... der Mann, von dem meine Berufswahl abhängt. Jetzt blüht er von seiner Arbeit auf und sieht mich etwas verwundert, aber, wie mir scheint, doch wohlwollend an.

„Nun, mein Fräulein...?“ erkundigt er sich gehend, indem er langsam die Feder aus der Hand legt.

„Ah, guten Tag, Herr Doktor.“ Kammele ich verlegen, und ich fühle, wie mir das heiße Rot ins Gesicht steigt. „Sie werden verzeihen, ich... ich wollte... ich habe hier ein kleines Manuskript...“ Bitternd streife ich meine Hand aus: „Es ist... Fiffi und Mäuschen, heißt es!“

Der alte Herr lächelt und nimmt mir die Arbeit wirklich ab.

„Geben Sie nur her, Fräulein,“ sagt er freundlich. „Was ist es denn? Eine Kindergeschichte? Na, wir werden ja sehen! Wohl Ihre erste Arbeit, wie?“

Mir hüpfet das Herz vor Freude, und ich werde plötzlich fest. Warum soll ich eingesehen, daß ich noch ungedruckt bin? Bei solchem Redakteur fängt der Mensch doch gewiß erst an, wenn er mal wenigstens einmal in der Zeitung gedruckt hat! Also nur nicht bescheiden!

„Ah nein,“ antworte ich munter; „ich habe schon öfter kleine Sachen verfaßt!“ Verfaßt hatte ich sie ja auch, nur nicht aufgeschrieben.

„So, so?“ Der alte Herr lächelt wieder und sieht mir mit einem seltsamen, wie mir scheint, ein wenig spöttischen Blick auf den Rücken. Merkwürdig, mir wird ganz angst dabei — was gibt es denn da zu sehen? Sollte mir vielleicht irgendein ungezogener Straßenschnitzling hinten etwas angehängt haben?

„Wollen Sie mir gütigst Ihre Wohnung angeben, Fräulein?“ fragt der Redakteur dann wieder ganz geschäftsmäßig. „Sie erhalten dann schriftlichen Bescheid.“

Schlichtern nenne ich Adresse und Hausnummer. Der alte Herr schreibt es auf, und nun bin ich in Gnaden entlassen.

Als ich endlich wieder draußen vor der Haustür stehe, kommt die alte Angst über mich! Du lieber Gott, die Arbeit taugt gewiß nichts! Sie ist ja meine erste! Ja habe es mir doch nicht recht überlegt, und nun hat der fremde Mann da oben mein Manuskript und lacht gewiß über mich! Und wenn er mir dann die Arbeit zurückgibt, was wird dann Mama sagen, und Hanne — das ist unser Mädchen — wie muß ich mich nur vor unserer alten Hanne schämen!

(Schluß folgt.)

Der Dichterling.

Ein Jüngling mit poetischen Ambitionen hatte einer Zeitung ein Gedicht eingeschickt und erhielt darauf folgende Antwort: „Ihre Verse sind uns zugegangen, und da Sie uns um unsere aufrichtige Meinung bitten, so wollen wir Ihnen dieselbe nicht vorenthalten. Mehrere Zeilen sind um verschiedene Füße zu lang, und das ganze Gedicht um etwa einen Meter. Bei einzelnen Zeilen kommt es uns vor, als ob sie sich reimen sollten, die meisten sind jedoch gänzlich unger reimt. Das Beste an dem Gedicht ist die Idee, aber die ist leider schon früher einmal von einem gewissen Herrn Ludwig Uhlund benutzt worden. Wir müssen Ihnen gestehen, daß wir Ludwig Uhlands Version vorziehen, doch wollen wir nicht in Abrede stellen, daß dies vielleicht Vorurteil von unserer Seite ist. Außer den erwähnten Mängeln haben wir an Ihrer Dichtung nichts anzusetzen, Papier

und Handschrift sind sogar hervorragend gut. Wir möchten Ihnen jedoch nicht raten, sich dem Geschäft des Dichtens zu widmen, es sei denn, daß Sie ein großes Einkommen haben, oder daß Sie den Hungertod jeder anderen Todesart vorziehen.“



Ein Zukunftsbild von Edison. Aus Kenner wird berichtet: Edison ist unlängst unter die Propheten gegangen und hat sich darüber geäußert, wie es nach seiner Meinung in 200 Jahren auf der Welt aussehend werde. Die Menschen werden sich dann in noch viel ausgebehneterem Maße, als es ihnen bisher gelungen ist, aller Kräfte der Erde und der Luft bemächtigt haben und Wunder der Technik vollbringen. Der Lebensunterhalt wird so billig sein, daß ein gewöhnlicher Arbeiter sich all den Luxus wird leisten können, den sich heute nur der Besitzer eines jährlichen Einkommens von 800 000 M. gestatten kann. Edison glaubt nicht nur an die unendlichen Hilfskräfte, die das Nadium darbieten wird, sondern auch an die Verwertung von Vulkanen zum Nutzen der Menschheit. Bisher haben wir, so meint er, nur im Dunkeln getastet und finden trotz mancher Erreichungen noch in den Anfängen. „Wie unwissend sind wir! Wir wissen nicht, was Schwere ist; auch kennen wir nicht die Natur der Wärme, des Lichts und der Elektrizität, obwohl wir uns ein wenig ihrer bedienen. Wir sind wie junge Hunde, die gerade aus der Hütte herausgetreten sind und einen Blick auf ihre Umgebung werfen. Es wird noch einer ungeheuren Entwicklung unseres Gehirns bedürfen, um uns zu einer wirklichen Höhe des Fortschritts emporzubringen. Auch über Einzelheiten dieser paradiesischen Zukunft, von der wir in unserem barbarischen und halbwildem Zustande noch so weit entfernt sind, weiß Edison Erstaunliches zu erzählen. So wird es z. B. den Ohren der Frauen süß klingen, daß die Stoffe der Zukunft so billig sein werden, daß jede Dame jeden Wechsel der Mode sofort mitmachen kann. Aus Holzbrei wird künstliche Seide gemacht, die besser ist als die natürliche und schöner leuchtet. In 50 Jahren schon wird der Seidenwurm so überflüssig sein, wie das indische Indigo, das durch das Indigo aus unseren Laboratorien ersetzt ist.“

Humor.

Geschäftskniff. Freund: „Warum haben Sie denn so schlecht stilisierte und unorthographische Plakate in Ihren Schaufenstern, Herr Scharffe?“

Scharffe: „Das ist ein Geschäftskniff, die Leute halten mich für einen Esel und denken, sie können mich beschwindeln. Ich habe noch niemals so gute Geschäfte gemacht!“

Das Weib. „Was ist das Weib?“ rief der Redner in einer Versammlung.

„Das Weib,“ erwiderte ein Mann aus der Versammlung — es war ein verheirateter Mann — „ist ein lebendes Geschöpf, bei dem die Gabe der Rede ausnahmsweise entwickelt ist, und das vollständig in ein Gewand gehüllt ist, das auf dem Rücken zugespitzt wird.“

Stolper Neueste Nachrichten

≡ Tägliches Unterhaltungsblatt ≡

Frauenherzen.

Von U. Eitner.

(11. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



„Ich wünschte wohl,“ sagte dann der Professor lächelnd, „Sie in solchem Schmuck auf schwarzem Ross zu sehen, aber es wäre ja nicht gerade nötig, daß der Mann, der Sie liebt, sich den Tod gibt, und Sie sich in irgendwelchen Fluß stürzen.“

„Nein, Herr Professor,“ entgegnete Lutka, „beides ist nicht nötig, und beides wird auch nicht geschehen. Auf schwarzem Ross könnten Sie mich wohl mal sehen, aber nicht in königlichem Schmuck.“

Das Bild wurde Ende Mai im Salon des Palais de l'Industrie ausgestellt, wurde sehr bald für das Louvre erworben und fand seinen Platz in dem Ergänzungssaal, wo die Bilder der Deutschen und Niederländer, die im ersten Stock keinen Platz gefunden hatten, eingereiht wurden.

Gräfin Consta war stolz auf ihre Nichte und verzog ihr wenigstens im Augenblick, daß sie ihren Wünschen in bezug auf eine Verlobung mit dem Marquis keine Erfüllung brachte. Es schmeichelte ihr, daß Lutka zu dieser Berühmtheit doch nur, wie sie meinte, durch sie gekommen war.

Lutka wollte sich selbst in ein Gefühl des Triumphs einwiegen, und doch gelang es ihr nicht recht. Und wenn sie las, daß ihr Bild in den Kunstblättern gerühmt wurde, so wachte plötzlich der Wunsch in ihr auf, daß Hiller es sehen könnte, und dann hätte sie sich hassen mögen um dieses Wunsches willen.

An einem der letzten Junitage ging sie mit Professor Arnauld in das Louvre, um zu sehen, in welcher Weise ihr Bild eingereiht worden war.

Der Professor hatte eine Zeit gewährt, während welcher das Publikum nicht verkehrte, ihm selbst aber stets Zutritt gestattet war, „denn,“ erklärte er lächelnd, „sobald Sie erscheinen, erkennt jeder in Ihnen die Königin Wanda, und Sie haben dann nicht Muße zu beurteilen, ob Ihr Bild einen günstigen Platz hat oder nicht.“

Lutka dankte ihm für seine Rücksicht, da es nicht im geringsten in ihrem Wunsch lag, die Aufmerksamkeit der Besucher des Louvre auf sich zu ziehen.

Ihr Bild hatte einen guten Platz erhalten. Als sie vor ihm stand und es prüfend musterte, als sei es das Werk eines anderen, stieg wieder der Wunsch in ihr auf, wenn Hiller es sehen könnte!

„Wir können zufrieden sein,“ erklärte der Professor. „Nun sorgen Sie für neue Motive, so überraschend wirkend wie das in diesem Bild zum Ausdruck gebrachte. Es wird Ihnen allerdings nicht leicht

werden, sich zu übertreffen. Ich möchte sagen, irgendwelche geheimnisvolle Macht hat Sie bei dieser Arbeit beeinflusst.“

Unwillkürlich zuckte Lutka zusammen, erwiderte aber kein Wort.

Am Ausgang des Louvre verabschiedete sie sich dann von dem Professor und wanderte dem Palais Royal zu, zur Buchhandlung von Aug. Ohio.

Der Besitzer war ein gebildeter Mann, ein feiner Literaturkenner, und sie vertraute seinem Urteil ohne weiteres, wenn er ihr ein Buch anempfahl.

„Ich möchte das beste neue deutsche Buch haben, das Sie mir bieten können,“ sagte sie.

„Oh, damit kann ich dienen,“ entgegnete der Buchhändler lächelnd. „Bitte.“

Er reichte ihr ein Buch. Sie schlug es auf, las den Titel.

Da war es wie ein Flimmern vor ihren Augen. Sie nahm sich zusammen und las wieder: „Durch Jahrhunderte! — Eine polnische Familiengeschichte von Doktor M. Hiller.“

„Der Verfasser wird mit diesem Buch ein großes Glück machen,“ sagte der Buchhändler. Die Nachfrage ist groß, und schon ist von hier aus an Doktor Hiller die Anfrage ergangen um die Erlaubnis der Uebersetzung in das Französische.“

„So begeistert für ein Buch sah ich Sie ja seit langer Zeit nicht,“ bemerkte Lutka lächelnd, bezahlte den Preis, verließ die Buchhandlung und rief einen Fialer herbei.

Nur so schnell wie möglich nach Haus! Eine brennende Neugier hatte sie erfaßt, und es war ihr geradezu unheimlich, daß es nun wieder irgend etwas gab, das die Erinnerung an Hiller von neuem heraufbeschwor.

Das Diner sollte heute erst um acht Uhr eingenommen werden. Die Gräfin Consta war in Versailles, um einer Freundin einen Besuch abzustatten und verschiedenes zu besprechen über einen Badeaufenthalt in Biarritz.

Marquis d'Aubain war zum Diner eingeladen. Achselzuckend fügte Lutka sich darein, daß die Tante wieder und wieder versuchte, eine besondere Annäherung herbeizuführen.

Jetzt lagen aber noch mehrere Stunden vor ihr, die sie ganz und gar allein für sich ausnutzen konnte. Sie verabschiedete die Kammerjungfer, die ihr in das Boudoir folgte, um ihr behilflich zu sein, zu gleicher

Zett auf silbernem Tablett ein Glas Wein und kleine Kuchen brachte.

„Ich bin für keinen Besuch zu Hause, erklärte Lutta, „wird bis zum Diner ganz ungestört bleiben.“

Als das Kammermädchen das Boudoir verlassen hatte, warf Lutta sich in einen Sessel in der Nähe des Fensters, und begann zu lesen.

Sie las und las. Ihre Wangen glühten, ihre Augen brannten. Sie meinte, sie sei nicht in Paris, sondern in B., und ihr gegenüber sitze Hiller, und es war ihr, als reiche er ihr die Hand und führe sie wieder hinein in das Märchen- und Sagenland der alten Zeit.

Das Buch enthielt die Entwicklung einer polnischen Familie, die schon zur Zeit des Königs Krak eine Rolle spielte, lange Zeit hindurch in das Dunkel zurücktrat, um dann wieder aufzutreten in altem Glanz.

Sprache und Schreibweise des Buches waren großartig. Hiller erschien als ein Künstler der Feder, wie nicht leicht einer zu finden ist.

Wie von einem Sturm ergriffen fühlte sich Lutta, von einem Sturm, der sie mit forttrieb, Seite um Seite geradezu fieberhaft umwenden ließ.

Sie hatte Hillers Augen leuchten sehen, wenn sie über jene große Zeit der Sarmaten sprachen, aber sie hatte in diesem Leuchten der Augen nur das Interesse des Gelehrten für alte Zeiten zu finden gemeint.

Jetzt kam ihr zum Bewußtsein, daß dieser ernste, stille Gelehrte ein Herz haben mußte mit leidenschaftlichem Empfinden, das aber zugleich so edel und groß war, daß er höher, immer höher vor ihr aufzuwachsen schien, zu einer Größe, vor der sie sich selber so klein erschien, wie sie sich noch nie gefühlt hatte.

Die Stunden rannen hin, und sie las und las. In ihren Augen brannte ein Feuer, aber ihre Wangen wurden bleich, als sie die letzte Entwicklung in dem Buch mit geradezu fieberhafter Eile überflog. Da wurde das Leben zweier Menschen der Neuzeit vor Augen geführt in einer Weise, die sie geradezu erschreckte.

In der Heldin der Neuzeit konnte sie, äußerlich und innerlich sich selbst, Zug um Zug, erkennen.

Mit einem gewissen Triumph hatte sie sich während der letzten Jahre daran gewöhnt, an nichts zu glauben, jeden Menschen, wie sie sagte, mit dem Seziermesser zu untersuchen in bezug auf sein inneres Sein, und jetzt fühlte sie plötzlich sich selbst, in bezug auf ihr inneres Leben auf den Seziermesser gelegt und war wie erstarrt, sich selbst so erkannt zu sehen, und zuckte zusammen, als sie weiter las, wie die Heldin, die sich selbst so groß erschien, andere aufs tiefste verletzte, um dann schließlich von einer Reue verzehrt zu werden, die gut machen möchte und doch nicht mehr konnte.

Das Buch sank in ihren Schoß, und ihre Augen starrten in das Leere.

Wer so schreiben konnte über die gewaltigsten Erregungen eines Menschenherzens, der schöpft aus der Tiefe des eigenen Seins, dessen Herz mußte selbst vom Sturm durchtobt gewesen sein, mußte gekämpft und gerungen haben, mit einer Gewalt, die fast übermenschlich erschien.

Der Held des Romans aus der Neuzeit, der ein völlig nach innen gerichtetes Leben geführt hatte, dem die Bücher und seine Wissenschaft alles waren, der manche Absonderlichkeiten hatte, und der plötzlich erkannte, daß er ein Herz besaß, das leidenschaftlich lieben konnte, und der dieses Herz, das er darbot, zurückgewiesen sah mit spöttischen Worten, nahm vor Luttas Augen die Gestalt Hillers an.

Und plötzlich erschien es ihr, als sei ihr eigenes Herz ihr jetzt völlig fremd gewesen. Ein Erkennen kam über sie, und es wurde ihr klar, daß der Mann, den sie durch ihre Abweisung aufs tiefste verletzt hatte, dennoch als ein Faktor in ihr Leben hineingetreten war, der sich nicht beiseite schieben ließ, wenngleich sie sich gegen die

Macht, die von ihm ausging, sträubte, mit aller Energie, die in ihr wohnte.

Wie wunderbar doch alles war! Hiller hatte sie beeinflusst und ihr die Idee zu dem Bilde gegeben, das Ruhm an ihren Namen knüpfte, und sie hatte ihn beeinflusst, während er dieses Buch schrieb, das gleich nach seinem Erscheinen so hoch gepriesen wurde. Wie ein Band erschienen diese Beeinflussungen zwischen zwei Menschen, das sie eigentlich zusammenführen mußte, und doch konnten zwei Menschen nicht weiter voneinander getrennt sein, als sie und Hiller getrennt waren.

Jene Viertelstunde in dem kleinen Zimmer bei Bredows war nicht auszulöschen aus dem Gedächtnis der beiden Beteiligten, obgleich ihr Herz jetzt geradezu danach schrie, daß es ein Mittel gäbe, diese Viertelstunde vergessen zu machen.

Sie sprang auf, presste die Hände gegen die Stirn und lachte scharf auf.

War sie denn krank? vergaß sie alles, was in den letzten Jahren geschehen war und ihr ganzes Wesen umgeprägt hatte?

Das Buch war auf den Teppich gefallen. Sie hob es auf und warf es hastig auf den Schreibtisch hin.

War es nicht lächerlich, sich durch ein Buch derartig aufregen zu lassen?

Sie blickte auf die Uhr und sah, daß es die höchste Zeit war, sich zum Diner anzustellen.

Schon klopfte auch das Kammermädchen, trat ein und meldete, daß die Gräfin seit längerer Zeit aus Versailles zurück sei und bereits Toilette gemacht habe.

„Dann müssen wir eilen, Louise!“, sagte Lutta.

Mit Hilfe des geschickten Kammermädchens war das Umkleiden sehr schnell vollzogen, und Lutta lächelte, als Louisons bewundernde Blicke sie umfaßten, aber sie wehrte ab, als die Jose vorzuschlug, eine der prachtvollen Rosen anzustechen, die Marquis d'Hubant am Morgen geschickt hatte.

Als Lutta den Salon betrat, stand die Gräfin in schwarzsamtem Schlepptleid, ein Kollier von Brillanten um den Hals, mit dem Marquis und dem alten Rechtsbeistand ihres Mannes, Monsieur Garnier, in lebhafter Unterhaltung, die aber durch ihr Erscheinen zu plötzlichem Abschluß kam.

Die Gräfin nickte ihr lächelnd zu. Der Marquis küßte mit der ihm eigenen, feinen Galanterie ihre Hand, und Monsieur Garnier begrüßte sie mit der Erklärung, daß sie alle Tage schöner werde. Ihm wurde eine solche Aeußerung nicht übel genommen.

Jetzt wurde die Unterhaltung wieder an dem Punkt aufgenommen, an dem sie unterbrochen worden war, aber der Marquis schien nicht mehr recht bei der Sache zu sein.

Der Blick seiner dunklen, feurigen Augen galt nur Lutta. Dieses schöne Mädchen mit dem einfachen, deutschen Namen hatte in ihm, der sich seine Frau aus den höchsten Adelstreifen hätte wählen können, eine Flamme entfacht, die um so mächtiger brannte, je mehr von Luttas Seite abgewehrt wurde.

Als der Diener meldete, daß serviert sei, reichte Garnier der Gräfin den Arm, und der Marquis führte Lutta in das Eßzimmer.

Das Gespräch bei Tisch drehte sich um äußere Sachen; auch wurden verschiedene Pläne in bezug auf die bevorstehende Reise nach Biarritz erörtert.

Der Kaffee wurde wieder im Salon eingenommen. Dann bat die Gräfin um Entschuldigung, weil sie Monsieur Garnier zu einer kurzen, geschäftlichen Besprechung in ihr Schreibzimmer entführen wollte.

Lutta hatte in diesem Augenblick die Empfindung, daß hier eine Absicht vorlag, und die Tante dem Marquis Gelegenheit zu einer entscheidenden Aussprache geben wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Mann gegen Mann die Kraft erproben
Im Kriegskampf: ja, ich muß es loben;
Jedoch der Kräfte schönste Wette
Ist, wo es lautet: Retze, rette!

Fr. Ch. Ulfher.



Mein Anfang.

Humoreske von E. B.

(Nachdruck verboten.)

Wie es kam? Ja, wie kommt man zu was? Da sitzt so ein Vöglein auf grünendem Ast und singt Pip, zip, trilliii! Das klingt so süß, das schmeichelt sich ins Ohr. Doch wer hat es das Vöglein gelehrt?

Das ist eine Gabe Gottes, heißt es im Volksmund, das ist Talent! Wie — so ein kleines Vögeln hat schon Talent? Ei, das kann man ja auch. Gewiß, wenn nur die Hängezöpfe nicht wären, die ich immer noch tragen muß, und der kurze Rock! Das macht so schrecklich jung, und niemand vermutet so in mir ideale Bestrebungen, den höheren Schwung!

Man muß sich natürlich in acht nehmen, daß keiner etwas merkt. Man ist eben unverstanden. Oh, wenn Mama wüßte! Ich bin ja immer noch „das Kind“ — als ob ich denn ewig ein Kind bliebe! Wenige Monde noch und ich habe doch mein vierzehntes Lebensjahr erreicht! Gott sei Dank, dann weiß ich, was ich tue. Ich will einen Beruf, einen rechten, ernstlichen Beruf! Ich bin keine solche Spielratte wie andere Schulmädchen. Meine Puppe hatte wenigstens ein Jahr lang keinen Kopf, und ich habe darum geweint. Das Tanzen ist mir auch gleichgültig. Und Grazienstunde, was ist das? So was Oberflächliches ist nichts für mich!

Was will ich denn werden? Handwerk hat goldenen Boden, heißt es. Pui, ich habe doch die Liebe zur Kunst in mir, zum ewig Schönen! . . . Möchte ich etwa Schauspielerin werden? Gut ab — aber ich danke! So was Stilles, Heimliches, was kaum einer merkt, das wäre mir das Liebste. Wie die Nachtigall, die im Busch sitzt und so süß singt — und weiß niemand wol freilich — singen kann man nicht, doch wer nicht singen kann, der kann vielleicht — sagen!

Hm! Hm! Spiritus, merkst du was? Ich habe schon gebüht — ich Schriftsteller! Ist das kein Beruf? Kann man damit nicht seiner Zeit dienen? Ach, daß die Bett doch erst da wäre, wo ich nicht mehr „das Kind“ heiße — das Kind, das beliebig herein- und herausgeschickt, belobigt oder getadelt wird. Alles muß ich mir gefallen lassen, und ich bin doch ein ganz anders geartetes Wesen, gar nicht solch ein Kind, wie sie denken. Oh, wenn Mama wüßte!

Ob ich nicht einstweilen anfangen könnte, meine Geschichten fein säuberlich abzuschreiben? Nur auf einer Seite; oh, ich weiß ganz genau, wie die Arbeit zum Druck fertiggemacht werden muß! Das habe ich schon bei anderen Schriftstellern gesehen.

Gewiß, ich will jede freie Minute zum Schreiben benutzen, jeden targa Augenblick, den mir der strenge Schulzwang übrig läßt, aber dann? Dann?

Drei Tage sind vergangen. Mein erstes Manuskript liegt fertig vor mir! „Fiffi und Mäuschen“ habe ich es betitelt. Es ist eine Kindergeschichte. Da ich doch durchaus noch ein Kind sein soll, so hielt ich es für das Beste, damit den Anfang zu machen. Ich dachte an meinen kleinen toten Bruder, als ich die Geschichte schrieb; so handelt sie auch bloß von zweien — eigentlich von uns, von Brüdern und Schwestern!

Ach, wenn ich mein kleines Fest doch bloß gedruckt

sehen könnte! Aber wie soll ich denn? Ich bin ja noch ein Kind — immer noch ein Kind, noch nicht vierzehn! Oh, es ist schrecklich!

Der Nachmittag kommt; Mama geht aus zu Bekannten. Es gibt da was Besonderes, irgendeine Extravorstellung. Natürlich möchte ich mit!

„Für Kinder ist das nichts!“ heißt es kühl; „du bleibst zu Hause, mein Kind!“

So, nun sitze ich wieder allein in meinem Stübchen. Jay denke an die kränkende Abweisung gar nicht mehr, bloß mein Manuskript brennt mir auf der Seele.

Ich bin allein, ich könnte doch, ja, ich könnte ungehindert weggehen! Zum Beispiel auf irgendeine Redaktion, meine Arbeit zur Aufnahme in den Unterhaltungsteil des betreffenden Blattes anbieten!

Helbengebante! . . . Aber wie ihn ausführen? Ich könnte doch unmöglich in meinem Schulfleid mit dem kurzen Rock? Nein, das geht nicht! Ist die Sache ganz hoffnungslos? Ich muß mal nachdenken.

Ob es sich nicht doch noch ermöglichen läßt? Mama ist nicht da, sie darf auch nichts wissen, beleiße nicht! Wenn ich mich blamiere, nun, dann allein! Nur keinen Zeugen für meine Niederlage, das würde ich nicht ertragen!

Aber nun schnell, schnell! Ich gehe nach Mamas Schlafzimmer. Richtig, im Kleiderstind steckt der Schlüssel! Ich suche mir einen schwarzseidenen Rock heraus, recht lang, hinten ein bißchen Schleppe. Das ist etwas für mich; den ziehe ich an, einfach über das Schulfleid. Aber ach, wie schwer er ist, da kann man sich ja kaum drin bewegen, oder bin ich etwa wirklich noch zu kindlich, um einen langen Rock mit Aufwand zu tragen? Mama sagt das immer! Nun, lieber schlüpfte ich schnell in den grauen Umhang, der hat so was Bornehmes und verdeckt die Figur; ich habe leider so edige Schultern und bin überhaupt so mager, das macht solchen schulmädchenhaften Eindruck. Und der Herr Redakteur darf mir auf keinen Fall anmerken, daß ich noch nicht vierzehn Jahre alt bin! Sonst rüht es nichts, dann nimmt er mein Manuskript nicht an, prüft es erst gar nicht. Was können denn Kinder schreiben, würde er denken!

Ach, ich bin schon ganz aufgeregt! Wo ist denn Mamas Rapothütchen mit den breiten Bindebändern? Sieh da — ach, und es steht mir famos! Ich sehe zehn Jahre älter drin aus — mindestens wie dreißig! Himmlische Güte, wenn ich erst so alt wäre! Jetzt fehlen nur noch die Handschuhe — dort liegen sie in dem braunen Käßchen. Nun mein Manuskript und — vorwärts mit frischem Mut!

Ach, die Angst, die Angst! Mindestens eine halbe Stunde stehe ich wohl schon vor der Tür der auserwählten Zeitungsredaktion.

Ich wage mich nicht hinein. Ob ich nicht lieber umkehre! Mein Herz klopt zum Zerpringen! So muß einem Angeklagten zu Mute sein, wenn er verurteilt wird!

Ich gehe wieder! Nein, ich bleibe, ich muß bleiben! In diesem raschen Wechsel der Gefühle trete ich mir beständig vorn auf den unselig langen Rock! Oh, der Rock, der Rock! Längst wünsche ich ihn zum Ruck! Und wenn er wenigstens nicht von Seite wäre und bei jeder Bewegung rauschte.

Da öffnet sich plötzlich die Tür der Redaktionsstube vor mir, und in meinen tödlichen Schreck hinein höre ich eine fremde Stimme fragen: „Was wünschen Sie, mein Fräulein?“

Diese Anrede tut meinem Herzen wohl. Endlich werde ich doch mal nicht mehr als Kind behandelt! Ich sehe den jungen Menschen freundlich an.

„Ich möchte gern den Herrn Redakteur sprechen,“ sagte ich schüchtern mit klopfendem Herzen.

„Ach, bitte, kommen Sie nur herein; wenden Sie sich an Doktor S., den alten Herrn im ersten Zimmer rechts!“